

Der deutsche Außenhandel 2014 | 2015

AHK-Weltkonjunkturbericht des
Deutschen Industrie- und Handelskammertages



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Die Umfrage zu den deutschen Exporten und Importen, die der Deutsche Industrie- und Handelskammertag e. V. (DIHK) seit 1982 regelmäßig durchführt, erfasst die Rückmeldungen aller deutschen Auslandshandelskammern (AHKs) in 90 Ländern zu den erwarteten Export- und Importzahlen sowie Wachstumsaussichten.

Die AHKs stützen sich bei ihren Antworten auf kontinuierliche Marktbeobachtung vor Ort, auf ständige Kontakte mit deutschen und einheimischen Unternehmen sowie auf eigene Umfragen unter ihren Mitgliedern.

Das Netz der deutschen Auslandshandelskammern, deren aktuelle Anschriften sich im Internet unter www.ahk.de finden, erfasst insgesamt rund 99 Prozent der deutschen Warenaus- und Wareneinfuhren. Alle Zahlenangaben beziehen sich auf Euro-Werte.

Die aktuelle Umfrage fand im Juli/August 2014 statt.

Inhalt

Kernergebnisse	04
1. Weltwirtschaft auf Erholungskurs – Ukraine-Krise als Störfeuer, aber noch kein Flächenbrand	08
2. Taktgeber der Weltwirtschaft	11
3. Branchen im Vergleich: Umwelttechnik mit größten Exportchancen	22
4. TTIP im Zeichen des Freihandels	26
5. Finanzierung weiter ein großes Hindernis	29
6. Statistik zum Deutschen Außenhandel (2011-2013).....	32

Kernergebnisse

Russland-Ukraine-Krise bremst deutsche Exporte im laufenden Jahr 2014

Der DIHK senkt abermals seine Prognose für die deutschen Exporte im laufenden Jahr. Statt einem Plus von 4,5 Prozent zu Beginn des Jahres rechnen wir aktuell mit einem Wachstum der deutschen Ausfuhren von bestenfalls 3,5 Prozent. Damit setzen die deutschen Exporteure rund elf Mrd. Euro weniger um als Anfang 2014 erwartet. Für sich gesehen sind dadurch rund 100.000 Arbeitsplätze bei deutschen Unternehmen gefährdet. Die Anpassung der Prognose resultiert insbesondere aus den Auswirkungen der Sanktionen der EU gegenüber Russland und den Gegen-sanktionen der russischen Regierung.

Weltwirtschaft wächst in diesem Jahr um 3,2 Prozent

Mit einem Wachstum von nur 3,2 Prozent liegt die Weltwirtschaft in diesem Jahr zumindest noch knapp über dem enttäuschenden Vorjahreswert (drei Prozent). Damit tritt die Weltwirtschaft seit mittlerweile drei Jahren auf der Stelle. Die Krise in Osteuropa hinterlässt aktuell spürbare Bremsspuren: Das geringe Wachstum der Eurozone bleibt durch die Krise fragil. Die AHKs in nahezu allen Ländern der EU erwarten durch die Sanktionen Beeinträchtigungen auf die Konjunktur an ihren Standorten, vielfach sogar deutlich spürbare Bremseffekte.

Vor allem Russland und die Ukraine selbst müssen ihre Wachstumszahlen für dieses Jahr deutlich nach unten korrigieren. Hinzu kommt die schwächere wirtschaftliche Entwicklung in einer ganzen Reihe von Schwellenländern – allen voran den sogenannten „Fragile Five“. Dazu gehören Indien, Indonesien, die Türkei, Südafrika und Brasilien.

Weltwirtschaft erholt sich im kommenden Jahr – Wachstum von 3,8 Prozent

Die ursprünglich für das laufende Jahr angekündigte Erholung der Weltwirtschaft wird auf das kommende Jahr vertagt. Nach Schätzungen der AHKs zieht die Weltwirtschaft im kommenden Jahr um 3,8 Prozent an. Alle Weltregionen tragen zu dem höheren Wachstum bei. Insbesondere die beiden Schwergewichte, die USA und China, halten die Weltwirtschaft auf Kurs. Die AHKs vor Ort gehen davon aus, dass Chinas Wirtschaft aus den angekündigten Reformen gestärkt hervorgehen wird. Dabei können deutsche Unternehmen von der Förderung der chinesischen Binnenwirtschaft profitieren.

In den USA verstetigt sich die positive wirtschaftliche Entwicklung. Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten dürfte 2015 voraussichtlich um 2,5 Prozent zulegen. Auch die Konjunktur in der Eurozone kräftigt sich mit rund 1,5 Prozent Wachstum.

Deutsche Ausfuhren ziehen im kommenden Jahr auf rund fünf Prozent an

Deutschlands Exportwirtschaft profitiert vom Anziehen der Weltkonjunktur im kommenden Jahr. Die Schätzung von plus fünf Prozent geht von einer Erholung der geopolitischen Situation in Russland und der Ukraine aus. In diesem Fall wachsen die Exporte deutscher Unternehmen gerade in diese beiden Länder, aber auch in die von den aktuellen Sanktionen betroffenen Länder. Darüber hinaus stabilisieren sich nach dem Rückschritt in diesem Jahr die Ausfuhren in die Schwellenländer. In den USA ziehen die Konjunktur und damit auch der Absatz von Waren „Made in Germany“ weiter an. Die Nachfrage aus China kann nicht mehr ganz mit den Wachstumsraten vergangener Jahre mithalten, wächst aber weiterhin dynamisch.

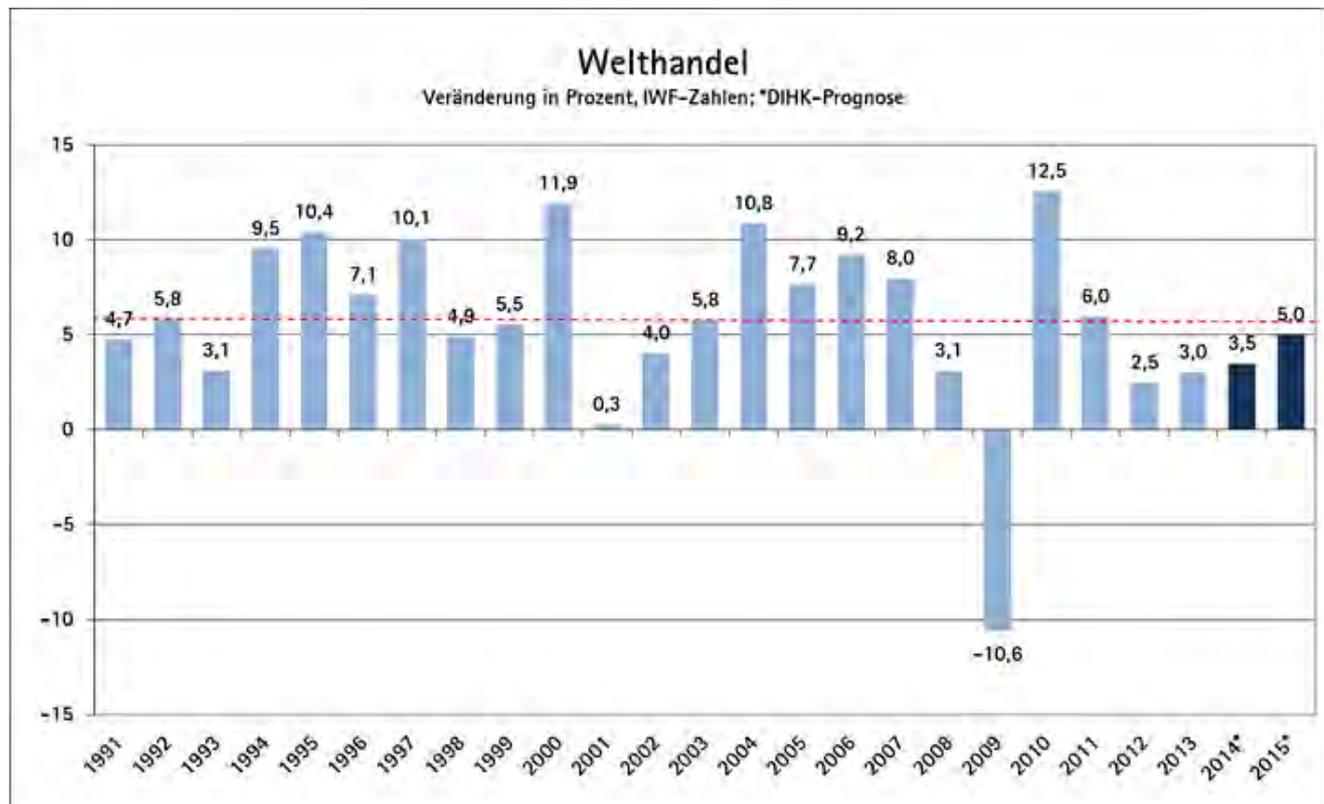
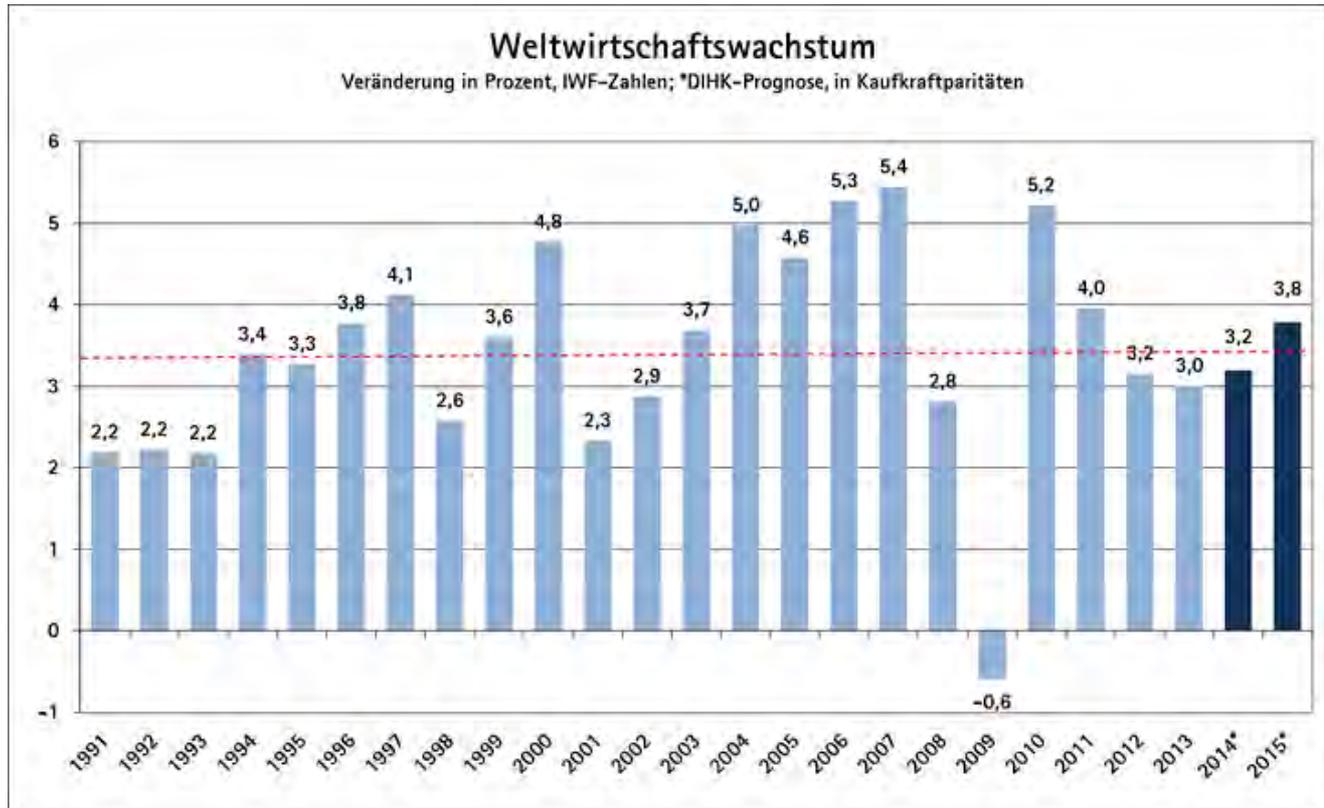
Länder der Eurozone wachsen nur moderat

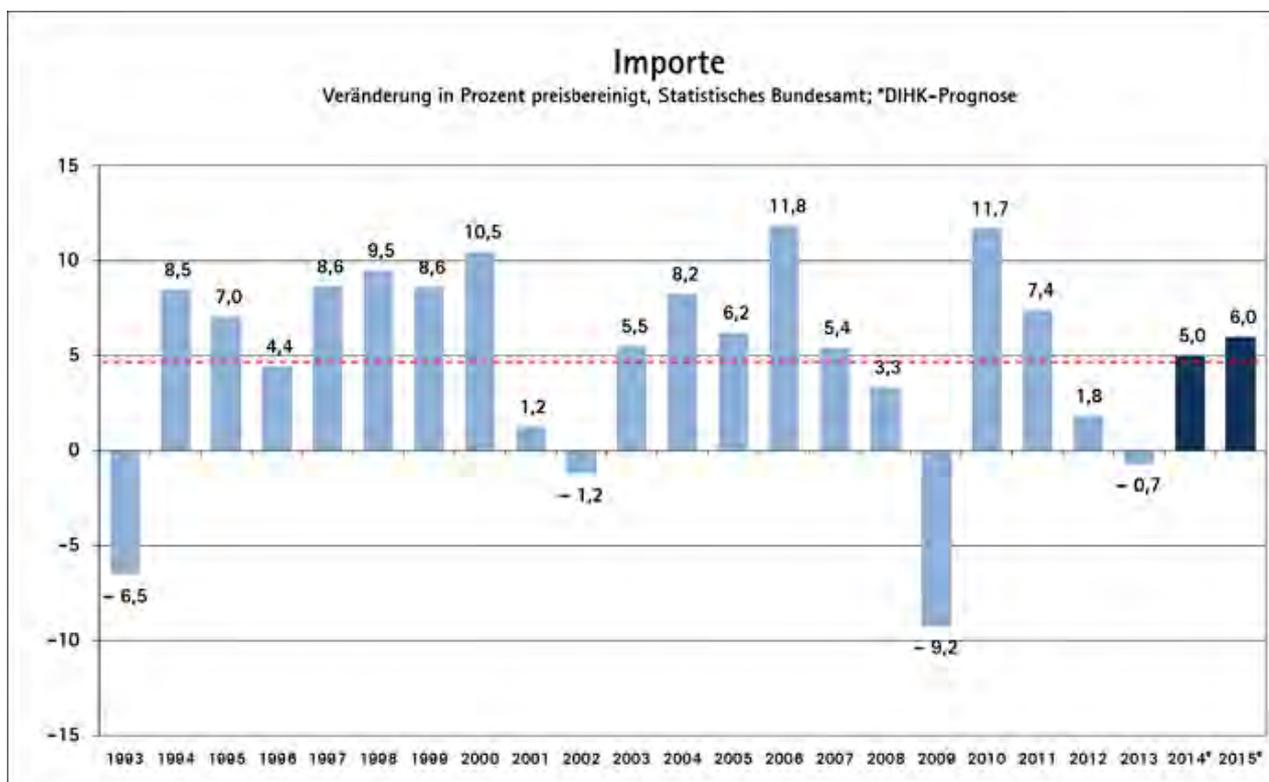
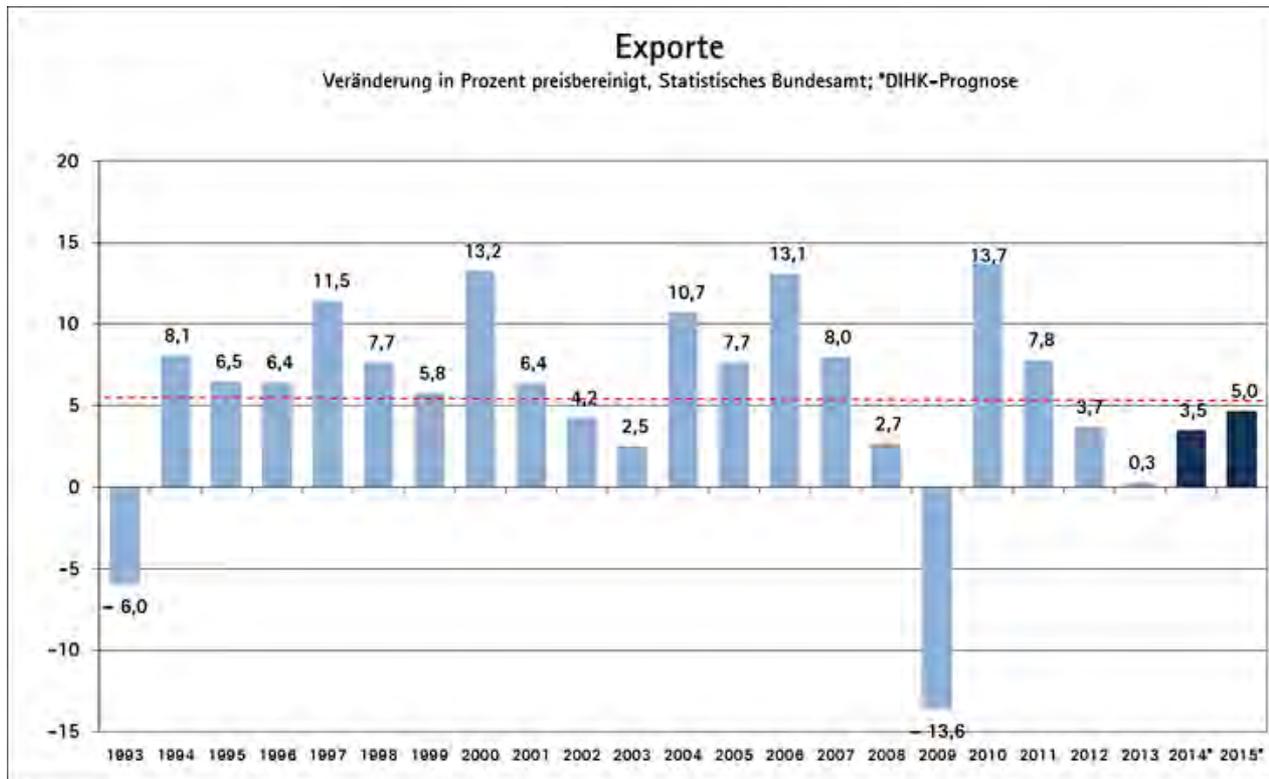
Frankreichs Wirtschaftswachstum bleibt mit kaum mehr als einem Prozent auch im kommenden Jahr unter seinen Möglichkeiten. Hier gilt es, bei den Reformen aufs Tempo zu drücken und die angekündigten, teils unpopulären Maßnahmen auch umzusetzen. Italien bleibt großes Sorgenkind in der Eurozone. Im 1. Halbjahr 2014 ist das Land in die Rezession zurückgeglitten. Gleichwohl sieht die AHK in Mailand für das kommende Jahr ein leichtes Wachstum von rund einem Prozent als realistisch. Spanien profitiert bereits von seinen Reformanstrengungen: Nach einem Konjunkturplus von 1,4 Prozent in diesem Jahr, prognostiziert die AHK in Madrid für 2015 zwei Prozent Wachstum. Großbritannien erwartet ein Wirtschaftswachstum von drei Prozent in diesem und im kommenden Jahr. Damit liegt das Land fast an der Spitze der Industrieländer. Eine Anhebung der Zinsen durch die Bank of England kann durch die Stärkung des Pfundes die Aussichten deutscher Exporteure weiter verbessern. Schon in diesem Jahr werden hiesige Unternehmen ihre Verkäufe im Vereinigten Königreich um sieben Prozent steigern können.

Gerade in Europa bleibt zudem der Kreditzugang für ausländische Importeure deutscher Waren ein Problem. Deutsche Unternehmen müssen hier oft selbst die Finanzierung mitbringen oder mindestens mit spürbaren Verzögerungen bei ihren Aufträgen rechnen.

Branchenübersicht: Umwelttechnologien auf dem Vormarsch

Das Knowhow deutscher Unternehmen im Bereich Energieeffizienz stößt im Ausland auf immer größere Nachfrage. Dementsprechend ist die Dynamik in dieser Branche im Vergleich zu anderen Sektoren am höchsten. In Sachen Expansions-tempo steht auch die Gesundheitswirtschaft nach den Einschätzungen der AHKs noch vor dem Maschinen- und dem Fahrzeugbau. Allerdings sind diese beiden nach wie vor die umsatzstärksten Sparten.

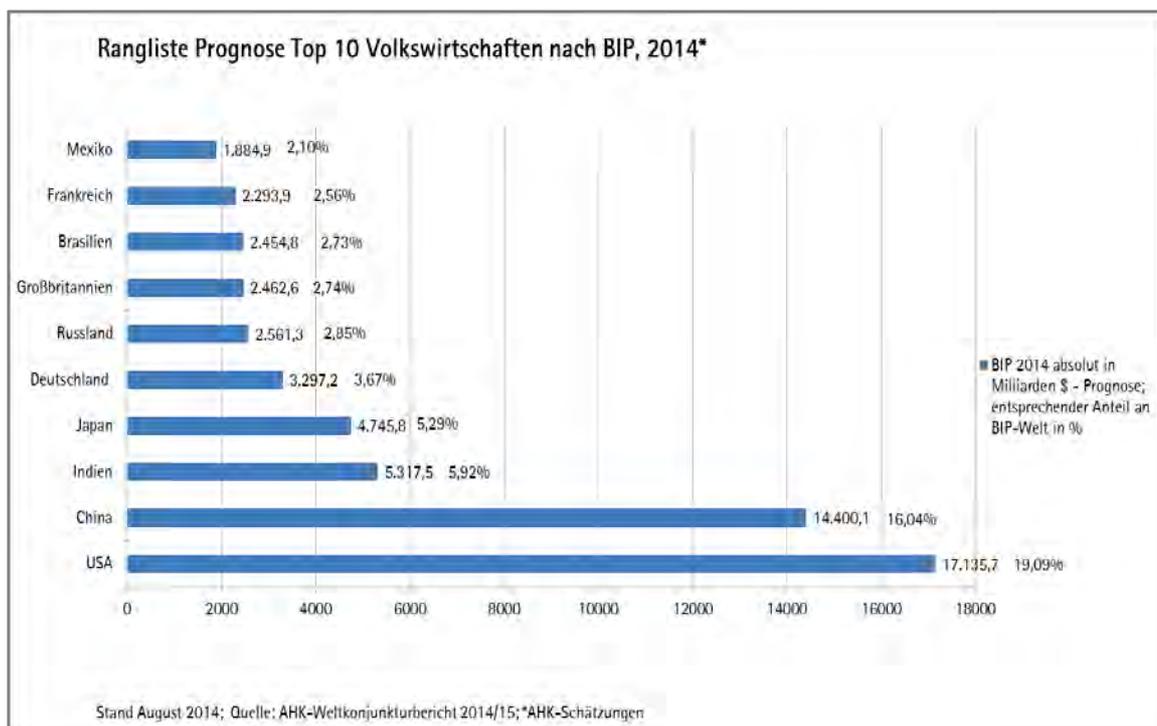




1. Weltwirtschaft auf Erholungskurs – Ukraine-Krise als Störfener, aber noch kein Flächenbrand

Starke Effekte geopolitischer Krisen – Verbesserung für 2015 erwartet

Die Weltkonjunktur kommt nach einem insgesamt schwachen Jahr 2013 (drei Prozent) nur langsam in Gang. 2014 bleibt das globale Wachstum mit 3,5 Prozent ebenfalls hinter den Erwartungen zurück. Zwar schreiten die meisten Industrieländer weiter voran bei der Bewältigung ihrer Schulden- und Wachstumskrisen, und auch die Finanzmärkte haben sich beruhigt. Jedoch sind einige geopolitische Krisen neu aufgeflammt. Allen voran der Konflikt mit Russland bildet einen ernsten Störfaktor auch für die Weltwirtschaft. Infolgedessen wächst die Weltwirtschaft erst im kommenden Jahr wieder überdurchschnittlich stark. Der DIHK rechnet auf Basis der AHK-Einschätzungen für 2015 mit vier Prozent. Eine solche positive Entwicklung steht freilich unter dem Vorbehalt einer Beruhigung der Krise im Osten der Ukraine und einer allmählichen Erholung der russischen Volkswirtschaft. Ebenfalls denkbar ist allerdings eine Eskalation mit Sanktionen, die Russland ebenso wie die EU und die USA belasten würde. Direkte und indirekte Handelsverflechtungen sowie höhere Energiekosten als Folge möglicher Sanktionen auf russische Öl- und Gasexporte könnten die konjunkturelle Dynamik in hohem Maß beeinträchtigen. Hinzu kämen weitere mögliche Turbulenzen auf den Finanzmärkten und Unsicherheiten, die auf die Investitionstätigkeit durchschlagen.



Die AHKs gehen in ihren Einschätzungen alles in allem aber davon aus, dass die Auswirkungen der verschärften Sanktionen der EU und der USA kalkulierbar bleiben. Der verhaltenen Dynamik bei den deutschen Exporten in diesem Jahr folgt in diesem Szenario eine Belebung im kommenden Jahr. Nahezu flächendeckend rechnen die AHKs 2015 mit einer besseren Entwicklung als im laufenden Jahr.

EU befreit sich schrittweise von der Krise

Die Eurozone erholt sich Schritt für Schritt. Mittlerweile ziehen nicht nur die Exporte an, sondern auch die Binnennachfrage. Zudem stellen die Unternehmen in den meisten Ländern wieder ein. Der starke Euro begünstigt den heimischen Konsum, erschwert allerdings vielen Exporteuren das Geschäft spürbar. Mit dem Ende des Euro-Höhenflugs entwickeln sich die Exporte in den kommenden Monaten und vor allem 2015 wieder besser. Schwierig bleibt vielfach die Finanzierung. Großbritannien als Schwergewicht der EU-Wirtschaft kommt ebenso wie die mittel- und osteuropäischen Volkswirtschaften immer besser in Schwung – nicht zuletzt dank der steigenden Nachfrage aus Deutschland.

Russland stark unter Druck

Die ohnehin schon strauchelnde russische Volkswirtschaft kann eine Rezession angesichts der Sanktionen allenfalls mit Ach und Krach vermeiden. Zu den bekannten strukturellen Problemen wie vergleichsweise geringen Rohstoffpreisen, dem sinkenden Erwerbspotenzial und einen vielfach veralteten Kapitalstock sind massive Kapitalabflüsse getreten. Die negativen Auswirkungen der Sanktionen nähren aber zumindest in politischer Hinsicht die Hoffnung auf eine Beruhigung des Konflikts – und damit auch auf eine Besserung der wirtschaftlichen Entwicklung der Region im kommenden Jahr.

USA als Wachstumstreiber zurück

Die USA sind nach einem Fehlstart ins Jahr 2014 zurück in der Spur. Abgesehen von witterungsbedingten Turbulenzen hat sich die konjunkturelle Dynamik verstetigt. Mittlerweile entwickelt sich neben Arbeitsmarkt und Konsum auch der Bau-sektor positiv. Haushaltsstreitigkeiten, die in den letzten Jahren immer wieder Investoren verunsichert und Teile des öffentlichen Lebens zum Stillstand gebracht hatten, sind nicht absehbar. Die Zinswende rückt damit in den Vereinigten Staaten immer näher. Offen ist, wie scharf die Fed 2015 auf die Bremse treten wird.

Japanische Wirtschaft im Aufwind

Die japanische Wirtschaft ist ebenfalls auf Wachstumskurs. Rein rechnerisch enttäuschende Frühjahrszahlen sind Vorzieheffekten wegen der Mehrwertsteuererhöhung vom April geschuldet. Der schwächere Yen belebt die Exporte zusehends, während er Einfuhren allmählich verteuert und damit das Importwachstum dämpft. Dauerhaft erreichen expansive Fiskal- und Geldpolitik freilich Grenzen. Entscheidend für die Entwicklung der japanischen Wirtschaft bleibt, wie weit die angekündigten Strukturreformen reichen. Eine Öffnung des Arbeitsmarktes und auch von Gütermärkten könnte das Produktivitätswachstum Japan spürbar beleben.

Chinas Aufholprozess ist intakt

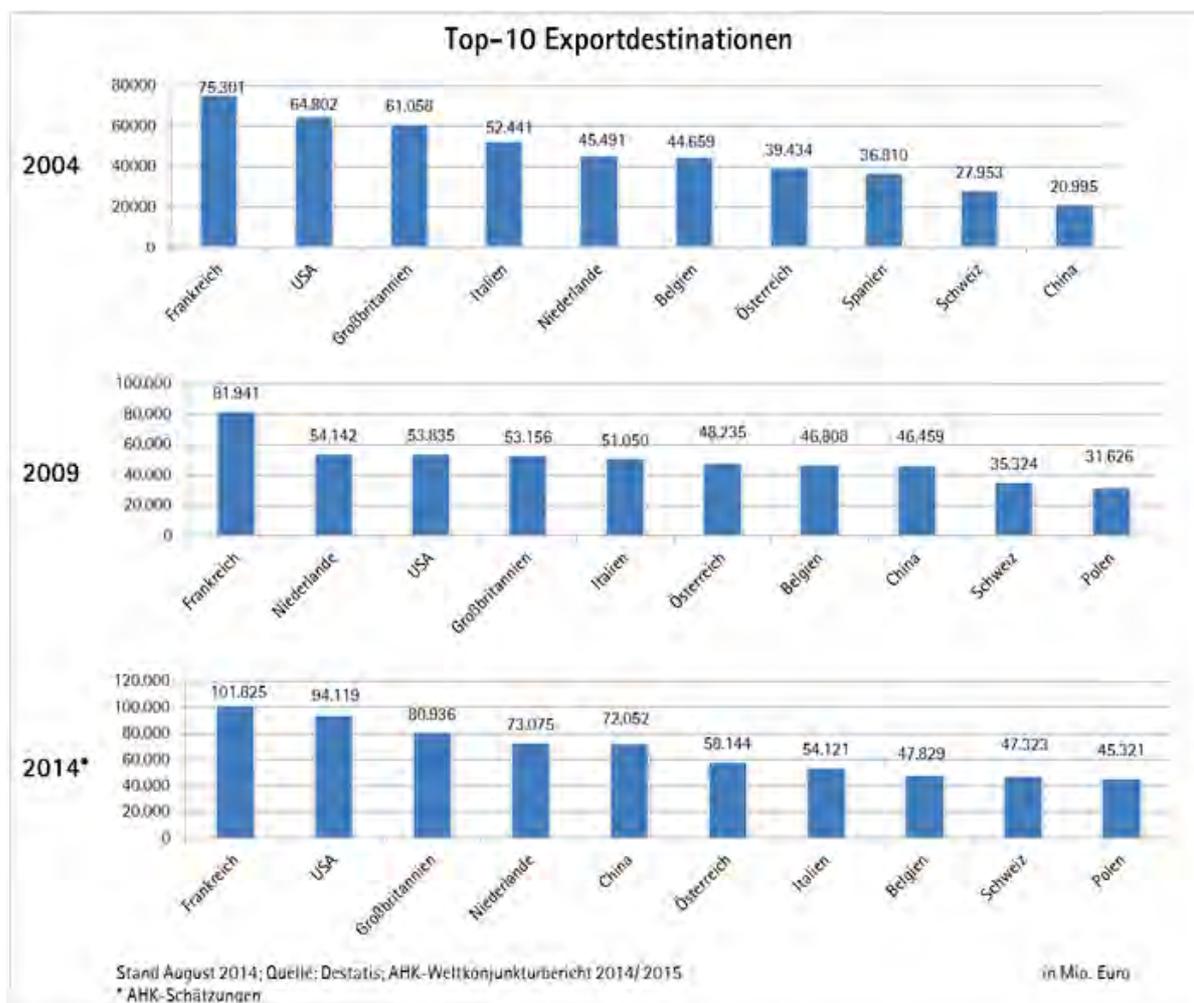
In China deutet einiges darauf hin, dass die Wende der Wirtschaftspolitik früher als gedacht Früchte trägt. Der für dieses und das kommende Jahr von der AHK in China prognostizierte Anstieg der Wirtschaftsleistung von jeweils rund 7,5 Prozent steht für einen intakten Aufholprozess. Mit der Stärkung der Binnenwirtschaft dürfte auch ein kräftigeres Wachstum der Importe aus Deutschland eher als Lieferungen nach Deutschland einhergehen. Hilfreich für die Stabilisierung des Wachstums sind derzeit auch die geld- und fiskalpolitischen Impulse. Kritisch bleibt, inwieweit ohne größere Verwerfungen Luft aus dem Immobilienmarkt gelassen werden kann. Zudem belasten Konflikte mit einigen Nachbarn auch die wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region.

Schwellenländer machen Hoffnung

Signale aus einigen weiteren Schwellenländern machen Hoffnung, dass man aus Erfahrung klug geworden ist. Vielerorts bemüht sich die Politik um eine geringere Rohstoffabhängigkeit und eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. Gerade einige südamerikanische Volkswirtschaften ächzen derzeit angesichts relativ niedriger Rohstoffpreise freilich weiterhin. Einer besseren Exportentwicklung infolge geschwächter Währungen setzt vielfach das Fehlen ausreichend wettbewerbsfähiger Industriestrukturen Grenzen. Kapitalabflüsse hatten etliche Zentralbanken zwischenzeitlich zu spürbaren Zinserhöhungen gezwungen, die die Investitionsbereitschaft in Mitleidenschaft gezogen haben. Die höchste konjunkturelle Dynamik erwarten unter dem Strich die südostasiatischen AHKs. So haben zuletzt die Wahlen in Indien Hoffnung auf ein Lösen des Reformstaus genährt. Schnöder Alltag ist dagegen in Brasilien eingezogen. Der Beschäftigungsstand ist zwar hoch, birgt angesichts der schwachen Produktivitätsentwicklung aber zugleich Inflationsgefahren. Afrika ist nach wie vor auf dem Sprung, gerade die holprige Entwicklung der Schwergewichte Südafrika und Nigeria verhindert insgesamt allerdings einen größeren Satz.

2. Taktgeber der Weltwirtschaft

Die Konjunktur der USA stabilisiert sich in diesem und im kommenden Jahr. Die Folgen des harten Winter sind überwunden, und die Wachstumsdynamik ist intakt. 2014 erwarten die AHKs ein Wachstum der amerikanischen Wirtschaft um zwei Prozent, 2015 von 2,5 Prozent. Die Gefahr einer langen Phase außergewöhnlich geringer Inflationsraten ist zurückgegangen. Zusammen mit der guten Entwicklung am Arbeitsmarkt setzt dies die Geldpolitik unter Druck, voraussichtlich schon 2015 mit schrittweisen Zinserhöhungen zu beginnen. Auch die Fiskalpolitik erweist sich nicht länger als Bremsklotz. Die Rückkehr des Wirtschaftswachstums in den USA macht auch Hoffnungen für die deutschen Exporte in die USA. Die Nachfrage nach Waren „Made in Germany“ wächst spürbar. Sowohl 2014 als auch 2015 werden die deutschen Exporte in die Vereinigten Staaten um jeweils fünf Prozent ansteigen. Davon profitieren insbesondere die Automobilindustrie, der Maschinenbau und die Umwelttechnik.



Europa: Länder befreien sich von der Krise

Die Anti-Krisenpolitik in Europa zeigt zunehmend positive Wirkung. Nach schwierigen und umfassenden Reformen haben viele europäische Volkswirtschaften ihre Haushaltssituation und ihre Wettbewerbsfähigkeit spürbar verbessert. Die Eurozone hat die Rezession größtenteils hinter sich gelassen, auch Investitionen und Beschäftigung beleben sich sukzessive. Die AHK-Experten gehen von einem allmählichen Wiedererstarken fast aller Staaten aus und erwarten für 2014 ein Wachstum in der Eurozone von einem Prozent, nachdem das BIP des Euroraums 2013 noch um 0,8 Prozent geschrumpft war. 2015 dürfte das Wachstum der Eurozone spürbar auf 1,6 Prozent anziehen. Zwar war der Jahreseinstieg 2014 in einigen Euro-Staaten schwach (Niederlande, Portugal, Frankreich und vor allem in Italien), doch bleibt die Euro-Konjunktur aufwärts gerichtet. Der Defizitabbau geht voran. Irland, Spanien und Portugal konnten den Rettungsschirm verlassen. Selbst Griechenland kehrt nun schrittweise an den Finanzmarkt zurück. Das Anziehen der Wirtschaftsleistung in der Eurozone hängt jedoch weiterhin von der Umsetzung der Reformen der Regierungen ab. Gesamteuropa dürfte 2014 und 2015 stärker als die Eurozone mit 1,6 Prozent bzw. 2,1 Prozent wachsen. Großbritannien, Schwergewicht der EU-Wirtschaft, kommt ebenso wie viele mittel- und osteuropäische Volkswirtschaften weiter in Schwung.

Die spürbare Erholung der Wirtschaftslage in Europa kommt zunehmend in den Auftragsbüchern deutscher Exporteure an. Die Unternehmen können sich nun wieder auf bessere Zeiten mit ihren wichtigsten Handelspartnern, den Ländern der Eurozone, einstellen. In diesem Jahr erwarten die AHK-Experten ein Wachstum der deutschen Ausfuhren in die Eurozone von 2,6 Prozent und 2015 von 3,5 Prozent. Die Nachfrage aus Osteuropa leidet allerdings bereits stark unter dem Einbruch beim Russlandgeschäft, der gerade die Region spürbar bremst. Unter dem Strich fallen die Exporterwartungen für die EU dennoch etwas besser aus als für die Eurozone. Zum einen holen die mittel- und osteuropäischen Volkswirtschaften weiter auf, zum anderen erholt sich die Nachfrage im Vereinigten Königreich zunehmend. In der EU erreicht die deutsche Exportwirtschaft 2014 ein Plus von 3,8 Prozent und 2015 von vier Prozent. Für deutsche Ausfuhren nach Europa insgesamt ist ein Wachstumsplus von 2,5 Prozent für das Jahr 2014 und von mehr als vier Prozent zu erwarten. Für die vergleichsweise schwache Entwicklung im laufenden Jahr ist vor allem der Einbruch des Russlandgeschäfts verantwortlich.

Ausgewählte Länder in Europa

Großbritannien wieder auf Wachstumskurs

Großbritanniens Wirtschaft verlässt das Krisental der globalen Banken- und Finanzkrise. Im zweiten Quartal 2014 hat das britische BIP um 0,8 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal zugelegt. Die AHK erwartet für das Jahr 2014 ein Wirtschaftswachstum in Großbritannien in Höhe von drei Prozent, eine der höchsten Wachstumsraten unter den Industrienationen. Die starke Erholung bringt die Bank of England allerdings in Zugzwang, die Zinswende einzuleiten und die Zinsen zu erhöhen, was zu einem weiteren Aufwertungsdruck beim britischen Pfund führen

würde. Schon jetzt profitieren deutsche Exporteure vom starken britischen Pfund, da günstigere Importe aus Deutschland eine echte Alternative für britische Konsumenten darstellen. 2014 dürften die deutschen Exporte nach Großbritannien um sieben Prozent steigen. 2015 gehen die AHK-Experten noch von einem Wachstum der deutschen Exporte von immerhin fünf Prozent aus. Eine Abspaltung Schottlands, die frühestens im Jahr 2016 stattfinden würde, scheint derzeit unwahrscheinlich, und damit auch die damit verbundenen Unsicherheiten über die Auswirkungen auf die Finanzmärkte.

Kaum Fortschritte in Frankreich

Frankreich überwindet seine Wirtschaftsflaute nur mühsam, Fortschritte in Sachen Wettbewerbsfähigkeit gelingen kaum. Ein spürbarer Rückgang der hohen Arbeitslosigkeit ist vorerst nicht in Sicht. 2014 dürfte das Wirtschaftswachstum mit 0,7 Prozent und 1,3 Prozent im Jahr 2015 zu niedrig ausfallen, um die Beschäftigungsentwicklung deutliche zu beleben.

Unter dem schleppenden Reformtempo und der anhaltenden Wirtschaftsflaute leidet auch Frankreichs Außenwirtschaft. Das Handelsvolumen hat sich 2013 gegenüber dem Vorjahr um fast zwei Prozent verringert. Die zähen Reformumsetzungen und eine schwache Wettbewerbsfähigkeit dämpfen den Export. Die französische Importschwäche ist vor allem Ausdruck des geringen Beschäftigungswachstums in der „Grande Nation“. Nichtsdestotrotz bleibt Deutschland mit Abstand wichtigster Handelspartner Frankreichs. Für dieses und das kommende Jahr können deutsche Exporteure ein Plus von je 1,5 Prozent erwarten.

Spanien hat Vertrauen zurückgewonnen

Spanien genießt im In- und Ausland wieder größeres Vertrauen und hat die Rezession hinter sich gelassen. Mittlerweile auch getrieben von einer stärkeren Inlandsnachfrage, konnte die spanische Wirtschaft bereits im ersten Quartal 2014 so stark wachsen wie seit Ausbruch der Krise 2008 nicht mehr – und im zweiten Quartal sogar noch kräftiger zulegen (0,4 Prozent bzw. 0,8 Prozent gegenüber dem jeweiligen Vorquartal). Die AHK-Experten erwarten ein spanisches Wirtschaftswachstum von 1,4 bzw. zwei Prozent in diesem und im nächsten Jahr. Die deutschen Exporte nach Spanien dürften in diesem Zeitraum sogar um 7,5 und um fünf Prozent steigen. Trotz des sich aufhellenden Szenarios wiegen die Folgen der Finanz- und Staatsschuldenkrise weiterhin schwer. Die Herausforderung besteht darin, in den Reformen nicht nachzulassen und damit die hohe Arbeitslosigkeit und die Staatsverschuldung in den Griff zu bekommen.

Tourismus und Export stützen Griechenland

Auch die griechische Wirtschaft ist nach AHK-Prognosen wieder auf Wachstumskurs. Das BIP soll 2014 zumindest moderat um 0,6 Prozent zulegen, im Jahr 2015 sollen es sogar fast drei Prozent werden. Dies ist vorrangig den positiven Entwicklungen im Tourismus und den Exporttätigkeiten der griechischen Unternehmen zu verdanken. Gerade die chemische Industrie profitiert vom Auslandsgeschäft, während die inländische Nachfrage nach wie vor gering bleibt. Gleiches gilt für den Kfz-Sektor. Für deutsche Exporteure spielte die Bauindustrie in der Vergangenheit immer eine wichtige Rolle bei den Abnehmerbranchen. Diese steckt noch immer in der Krise. Deutsche Exporte dürften erneut leicht absinken. 2014 erwartet die AHK einen Rückgang deutscher Exporte nach Griechenland von zwei Prozent, 2015 nur noch von 1,5 Prozent.

Vorrübergehende Wachstumsdelle in der Türkei

Die türkische Wirtschaft wächst 2014 voraussichtlich weniger stark als im vergangenen Jahr. Die AHK-Experten erwarten in diesem Jahr ein Wachstum von 3,5 Prozent, 2013 lag es noch bei 4,3 Prozent. Im nächsten Jahr gehen sie allerdings wieder von einem stärkeren BIP-Anstieg von 4,5 Prozent aus. Grund für die diesjährige Wachstumsdelle ist die zwischenzeitliche Eintrübung der Inlandsnachfrage. Die restriktivere Geld- und Kreditpolitik der Zentralbank zur Bekämpfung der Inflation und des hohen Leistungsbilanzdefizites zu Beginn 2014 hatte die Investitionstätigkeit der Unternehmen und auch die Nachfrage der Verbraucher spürbar gedämpft. Eine wesentliche Ursache waren massive Kapitalabflüsse infolge der scharfen innenpolitischen Auseinandersetzungen. Diese sind keineswegs ausgestanden. Die Wahl Erdogans zum Staatspräsident bringt zwar Kontinuität für deutsche Exporteure, langfristig lassen sich die wirtschaftlichen Probleme des Landes aber nur durch eine effiziente Verwaltung und ein sicheres Rechtssystem bekämpfen. Zudem beeinflussen die Ankündigungen der US-Notenbank zur Reduzierung der Anleihekäufe die Kapitalströme und damit das Investitionsklima auch in der Türkei. Hinzu kommen die Kriege in den Nachbarländern Irak und Syrien, die dem Außenhandel Grenzen setzten und die positive Wirtschaftsentwicklung der Türkei der letzten Jahre zunehmend beeinträchtigen.

An den deutschen Exporteuren gehen die Entwicklungen nicht spurlos vorüber. Zumindest für dieses Jahr erwarten die AHK-Experten ein Stagnieren der Ausfuhren in die Türkei. Im nächsten Jahr kommen die deutschen Exporte in die Türkei mit einem Wachstum von zwölf Prozent aber wieder kräftig in Schwung.

Russland: Politische Krise hinterlässt Spuren

Die wirtschaftliche Entwicklung in Russland hat sich durch die Sanktionen der EU und der USA aufgrund der Ukraine Krise weiter eingetrübt. Die vielfach zitierte „Modernisierungspartnerschaft“ und die Modernisierung der russischen Wirtschaft erleiden einen empfindlichen Rückschlag. Namhafte deutsche Unternehmen haben Investitionen vorläufig auf Eis gelegt. Auch beim Handel werden die Bremspuren immer tiefer: Die deutschen Ausfuhren nach Russland brechen in diesem Jahr ein. Ohnehin werden die positiven Effekte des Beitritts zur Welthandelsorganisation von der russischen Regierung teilweise durch nichttarifäre Hindernisse konterkariert. Oftmals werden ausländische Hersteller, selbst wenn sie im Lande produzieren, bei Ausschreibungen benachteiligt, wie im Landmaschinen Sektor.

Das bereits vor der aktuellen Krise schwache Wachstum der russischen Wirtschaft schmilzt zusammen. Sogar eine Rezession ist ein realistisches Szenario. Maximal rechnet die AHK in Russland mit 0,2 Prozent Wachstum im laufenden Jahr 2014. Verantwortlich für die strukturelle Wachstumsschwäche sind neben der großen Rohstoffabhängigkeit und den demografischen Problemen die zu geringen Investitionen. Hinzu kommt, dass der Abzug von internationalem Kapital einen neuen Rekord verzeichnet. Allein im ersten Halbjahr 2014 beträgt dieser mit fast 75 Mrd. Dollar doppelt so viel wie im Schnitt der Vorjahre. Dieses Kapital fehlt für Investitionen. Auf die damit einhergehende Abwertung des russischen Rubels reagierte die Zentralbank mit einer deutlichen Zinserhöhung. Aufgrund der Krise ist damit nicht nur der westliche Anleihe- und Kreditmarkt für russische Unternehmen praktisch ausgetrocknet, sondern es verteuert sich auch im Inland die Finanzierung spürbar. Zusätzlich verliert der russische Markt Kaufkraft.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen haben 2012 mit über 80 Mrd. Dollar ihren vorläufigen Höhepunkt erlebt. Nach einem Rückgang 2013 von etwa fünf Prozent im bilateralen Handel ist ein weiteres Minus von noch einmal rund 15-20 Prozent für 2014 wahrscheinlich. Sektoral wirkt sich die Krise teilweise noch stärker aus. Besonders der Maschinenbau gerät in Mitleidenschaft, weiter verstärkt noch durch die Sanktionen. Langfristig bleibt Russland jedoch trotz aller Rückschläge ein Markt mit Potenzial. Nach wie vor ist der Bedarf an Medizintechnik, moderner Verarbeitungstechnik und in der Infrastruktur immens. Unter der Voraussetzung einer Beilegung des Ukraine-Konfliktes in absehbarer Zeit und dem Ausblick auf die Fußball-Weltmeisterschaft 2018 am Horizont sollten die Wirtschaftsbeziehungen jenseits politischer Verwerfungen an frühere Wachstumsraten anknüpfen können. Schon für das kommende Jahr rechnet die deutsche AHK mit einem Wachstum von zwei Prozent. Auch die deutschen Exporte dürften dann ihren Boden finden.

Asien: China im Umbruch

China startete mit dem niedrigsten Wirtschaftswachstum seit 25 Jahren in das Jahr 2014. Im ersten Quartal 2014 hat die Wirtschaft um 7,4 Prozent zugelegt – vergleichsweise wenig gegenüber den Jahren des rasanten Aufholens zuvor. Ziel der Reformpolitik des Führungsduos aus Präsident Xi und Premierminister Li ist eine Reform des Wirtschaftssystems, die ein weniger überschäumendes, aber dafür nachhaltiges Wachstum zwischen sieben und acht Prozent des BIP ermöglicht. Die Reformen zielen auf eine Stärkung des Binnenkonsums und auf eine tiefere Wertschöpfung (von "made in china" zu "created in china"). Sie befördern vor allem die Entwicklung einer kaufkräftigen und anspruchsvolleren Mittelschicht. Zwar entwickeln sich chinesische Anbieter in vielen Fällen von Kunden zu Wettbewerbern. Für viele deutsche Exporteure kann dies aber verstärkte Absatzchancen bedeuten, u.a. in den Bereichen Automobilzulieferindustrie, Maschinenbau, Chemie- und Umweltindustrie sowie in der Medizintechnik. Die deutschen Exporte nach China sind im ersten Halbjahr 2014 im Vergleich zum Vorjahr bereits um 10 Prozent gestiegen. Nichtsdestotrotz, die Herausforderungen Chinas wiegen schwer: Überkapazitäten durch Fokus auf Export und staatsgetriebene Investitionen müssen abgebaut werden, Umweltschäden beseitigt, das starke Wohlstandsgefälle zwischen Stadt und Land angegangen, das schwerfällige Bankensystem reformiert, ein schwacher Mittelstand gestärkt werden. Hinzu kommen zunehmende Probleme mit Minderheiten (z.B. in Tibet/Xinjiang) sowie Grenzstreitigkeiten im südchinesischen (Vietnam) und ostchinesischen Meer (Japan).

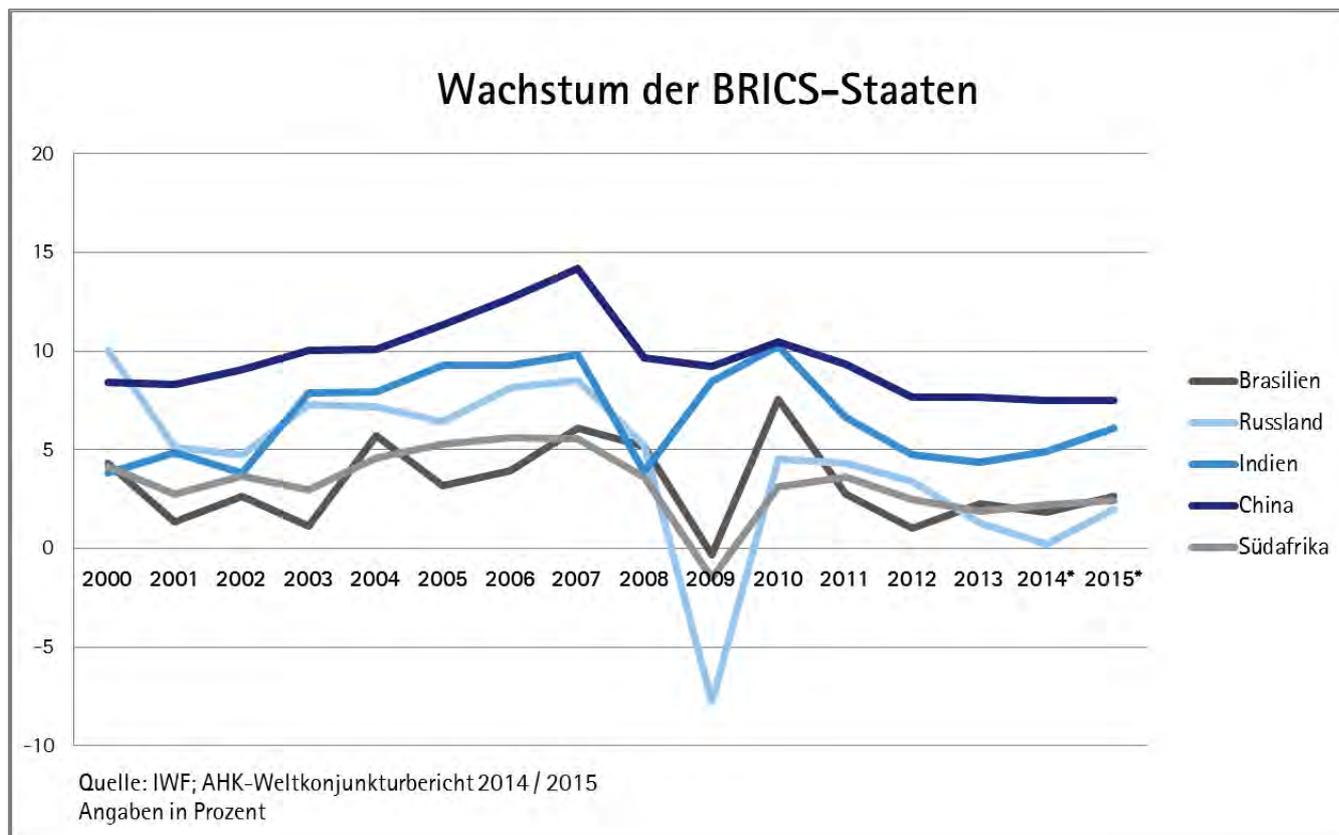
Auch wenn deutsche Unternehmen zunehmend in andere asiatische Länder expandieren, bleibt China mit Abstand der wichtigste Absatzmarkt in der Region. Im Jahr 2014 schwillt das Gesamthandelsvolumen zwischen Deutschland und China auf fast 150 Mrd. Euro an und übertrifft das Handelsvolumen mit USA damit mittlerweile deutlich (rund 130 Mrd. Euro). Es bleibt abzuwarten, inwiefern der Ausbau der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Chinas mit Russland Auswirkungen auf die zahlreichen deutsch-chinesischen Joint Ventures haben wird.

Indien: Hoffnung auf Reformen

Indiens Wahlergebnis gibt Hoffnung auf ein Erreichen der Wachstumsziele von fünf Prozent für das Jahr 2014. Der im Mai 2014 gewählte Ministerpräsident Narendra Modi (hindu-nationalistische Bharatiya Janata Party BJP), verfügt durch den überwältigenden Wahlsieg über ein Mandat, das es so bislang in der Geschichte Indiens nicht gegeben hat. Dieser Vertrauensvorschuss kann wegweisend für eine wieder bessere Entwicklung des Landes sein, da lange aufgeschobene Maßnahmen nun in Angriff genommen werden. Dazu zählen unter anderem der Ausbau der Infrastruktur in den Bereichen Verkehr, Energie, Wasser und Bildung sowie die Eindämmung der ausufernden Bürokratie und der Korruption. Modis 10-Punkte Plan setzt genau dort an. Vor allem mit ressourcenschonenden Hochtechnologien können deutsche Unternehmen bei der Bewältigung der infrastrukturellen Herausforderungen wertvolle Partner sein. Gleichzeitig ist die Reform von Rechtsstaat und Wirtschaft Indiens eine notwendige Voraussetzung, um im Kräftespiel Asiens nicht den Anschluss zu verlieren. Den deutschen Ausfuhren täte ein stetiger Wachstumspfad Indiens gut. In diesem Jahr ist ein weiterer Einbruch von erneut rund zehn Prozent wahrscheinlich.

Indonesien: Hoffnung auf wirtschaftlichen Neustart

Auch Indonesien hofft auf einen wirtschaftlichen Neustart durch einen Wahlsieg. Obwohl das südostasiatische Land mit einem prognostizierten Wachstum von über fünf Prozent im Jahr 2014 und 2015 einen stabilen Kurs eingeschlagen hat, bleibt die Wirtschaft hinter ihrem Potenzial zurück. Die akuten Probleme der größten Volkswirtschaft Südostasiens sind die unzureichende Infrastruktur und die ausufernde Korruption. Darüber hinaus muss der Abhängigkeit des Landes von Bodenschätzen und anderen natürlichen Ressourcen die Entwicklung einer wertschöpfenden Industriestruktur entgegen gesetzt werden. Im Wahlkampf der Spitzenkandidaten, Jakartas Gouverneur Jokowi und Ex-General Prabowo, ging es u.a. um Visionen für die junge Demokratie und um Bildung und Arbeitsplätze. Jedoch gab es auch Töne, die eine Verringerung der Abhängigkeit des Landes von ausländischen Investoren forderten. Dies lässt die deutsche Wirtschaft aufhorchen. Insgesamt verfügt das 250 Millionen-Einwohner-Land über den größten Binnenmarkt der Region und zählt damit zu den attraktivsten Absatzmärkten der Welt. Auf einen Entwicklungsschub in Folge der Wahl können deutsche Unternehmen neben den klassischen deutschen Exportbranchen Maschinenbau, KFZ und Chemie vor allem in den Bereichen Bau, Medizintechnik und Energie hoffen.



Lateinamerika: Langjährige Hoffnungsträger schwächeln

Brasilien und Argentinien, zwei der drei größten Volkswirtschaften Lateinamerikas, schwächeln weiterhin beim Wirtschaftswachstum. Der einstige Wachstumsmotor Lateinamerikas, Brasilien, stagniert trotz Fußball-Weltmeisterschaft und Olympia 2016. Für das laufende Jahr wächst die Wirtschaft um 1,4 Prozent, für das kommende Jahr prognostizieren die AHK-Experten eine leichte Verbesserung auf 1,5 Prozent. Der Anstieg fällt allerdings zu gering aus, um dem starken Bevölkerungswachstum und Brasiliens Ansprüchen nach schnellem Aufschließen an die führenden Volkswirtschaften gerecht zu werden. Ob die Fußball-Weltmeisterschaft die erhofften Impulse durch den Infrastrukturausbau auch langfristig geben konnte, wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen. Klar ist jedoch jetzt schon: der Investitionsstau, insbesondere im Infrastrukturbereich, ist immer noch groß. Für die Wachstumsaussichten macht es dennoch Hoffnung, dass der Mercosur, dem Brasilien angehört, die lange unterbrochenen Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit der EU wieder aufgenommen hat. Daneben steht in Brasilien immer noch ein Binnenmarkt mit 200 Millionen Einwohnern, dessen Kaufkraft in Lateinamerika einzigartig ist.

Argentinien kämpft hingegen erneut gegen die Zahlungsunfähigkeit. Unabhängig vom Ausgang erscheinen weitreichende Auswirkungen für die Volkswirtschaft unvermeidlich. Argentiniens Inflationsrate beträgt fast 30 Prozent, die Landeswährung hat in den vergangenen Monaten deutlich an Wert verloren. Dadurch ist das

rung hat in den vergangenen Monaten deutlich an Wert verloren. Dadurch ist das Vertrauen der Investoren weiter zurückgegangen. Angesichts der desolaten Haushaltslage stehen dringend benötigte Investitionen in Infrastruktur und Bildung in diesem Jahr unter einem schlechten Stern. Die Wirtschaft schrumpft 2014 um ein Prozent, dürfte sich aber im nächsten Jahr wieder erholen und um zwei Prozent zulegen.

PUMAS auf dem Sprung

Die Pazifik-Allianz, das 2011 geschlossene lateinamerikanische Wirtschaftsbündnis zwischen Mexiko, Kolumbien, Peru und Chile, auch PUMAS genannt, erweist sich als Bündnis der neuen Wachstumsmotoren der Region. Lateinamerikas zweitgrößte Volkswirtschaft, Mexiko, ist weiterhin stabil auf Wachstumskurs. 2014 ist ein Wachstum von 2,3 Prozent und 2015 von 3,5 Prozent absehbar. Dies ist zum Großteil Mexikos Reformprogrammen zu verdanken, die das Vertrauen der Investoren weiter gestärkt haben. Auch die wirtschaftliche und geografische Nähe zu den wieder dynamischer wachsenden USA wirkt sich positiv aus. Peru weist unter den Mitgliedern der Pazifik-Allianz mit fünf Prozent Wachstum 2014 und sechs Prozent 2015 die größten Zuwächse auf. Wer in einem der vier Mitgliedstaaten investiert und produziert, dem steht der gemeinsame Markt der vier Staaten offen – das sind immerhin knapp 200 Millionen Einwohner. Zwar stellen die fehlende infrastrukturelle Anbindung der Staaten und die vor allem zwischen Mexiko und Chile große geographische Distanz momentan noch ein Hindernis dar. Doch steckt in diesen Staaten viel Potenzial – auch dank der verbesserten Sicherheitslage in einigen Mitgliedsländern, des Rohstoffreichtums und der stark wachsenden kaufkräftigen Mittelschicht. Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg in dieser Region ist, dass es wie bisher gelingt, die Wirtschaftspolitik unabhängig von der jeweiligen ideologischen Ausrichtung der einzelnen Regierungen zu gestalten.

Insgesamt bleibt das Wirtschaftswachstum Lateinamerikas mit 1,5 Prozent in diesem Jahr jedoch weit hinter den Werten der vergangenen Jahre zurück. Es dürfte sich 2015 allerdings zumindest wieder auf über 2 Prozent erhöhen. Gründe für das spürbar schwächer ausfallende Wachstum sind, neben den Problemen Brasiliens und Argentiniens, weiterhin relativ niedrige Rohstoffpreise. Zudem kehren sich die hohen Kapitalzuflüsse, insbesondere aus den USA, mit dem Ende der lockeren Geldpolitik allmählich um. Das hat zwischenzeitlich etliche Zentralbanken zu spürbaren Zinserhöhungen gezwungen. Das schwächt die Investitionsbereitschaft weiter, während die gesunkenen Wechselkurse mangels ausreichend wettbewerbsfähiger Industriestrukturen die Exporte kaum beleben.

Die deutschen Exporte in die Region nehmen in diesem Jahr mit 1,4 Prozent leicht ab. 2015 allerdings ist wieder ein spürbarer Anstieg auf 5,2 Prozent absehbar. Das Risiko einer weiteren Abwertung der nationalen Währungen im Vergleich zum Euro mit der Folge einer Verteuerung deutscher Exporte schwingt hier deutlich mit. Trotzdem bieten die Märkte Zentral- und Südamerikas weiterhin gute Absatzchancen für viele deutsche Exportbranchen.

Land	Exporte Deutschlands			Importe Deutschlands		
	2013 <i>Destatis</i>	2014* <i>AHKs</i>	2015* <i>AHKs</i>	2013 <i>Destatis</i>	2014* <i>AHKs</i>	2015* <i>AHKs</i>
Brasilien	-2,7	-1,0	3,0	-15,9	0,2	4,8
Russland	-5,2	-17,0	2,0	-5,5	0,5	1,0
Indien	-11,8	-8,0	15,0	-1,8	5,0	8,0
China	0,4	7,5	7,3	-6,3	2,0	2,0
Südafrika	-3,0	-11,0	6,0	-7,2	-5,0	5,0

Subsahara-Afrika: anhaltender Aufwärtstrend

Insgesamt konnte **Afrika südlich der Sahara** in den letzten Jahren durchschnittliche Wachstumsraten von etwa fünf Prozent jährlich verbuchen. Für 2014 prognostizieren die AHKs ein Wachstum in einer ähnlichen Größenordnung. Nachdem sich die politischen Rahmenbedingungen in etlichen Staaten bereits verbessert haben, ist derzeit vor allem eine konsequente Bekämpfung von Korruption und Missmanagement in der öffentlichen Verwaltung notwendig, um neue Investoren aus dem Ausland zu gewinnen. In den Industriestaaten wird die Debatte um Nachhaltigkeit und Transparenz bei der Rohstoffgewinnung stärker. Diese Entwicklung hat bereits Bemühungen zur Zertifizierung von Minen und zur Steigerung der Transparenz, u.a. in der Demokratischen Republik Kongo, ausgelöst. Jahrelang war der Bergbausektor nahezu allein Wachstumsmotor in Afrika.

Mittlerweile sind die afrikanischen Staaten zunehmend bemüht, ihre Wirtschaft auf eine breitere Basis zu stellen. Sie erreichen Fortschritte in den Bereichen Energie, Infrastruktur und Landwirtschaft. Für ein nachhaltiges Wachstum sind allerdings ein weiterer intensiver Ausbau der Infrastruktur und der Energieversorgung sowie Investitionen in Bildung und Ausbildung notwendig. Die wachsende konsumfreudige Mittelschicht setzt zusätzliche Wachstumsimpulse – auch für die Einfuhren aus Deutschland. Zwar ging der deutsche Handel mit Südafrika im vergangenen Jahr zurück. Jedoch stiegen die deutschen Lieferungen in die meisten anderen Staaten; neben Nigeria z.B. auch nach Mosambik, Namibia oder Sambia. Auch für 2014 und für 2015 rechnen die AHKs mit Zuwächsen.

Abwärtsspirale in Südafrika

Südafrikas Wirtschaft wächst 2014 lediglich um rund zwei Prozent. Das ist weit unterhalb der Schwelle, die das Land für eine stetige wirtschaftliche Entwicklung erreichen müsste. Das spüren auch die deutschen Exporteure. Die Exporte gehen in diesem Jahr um rund elf Prozent zurück. Sowohl für deutsche Ausfuhren als auch das Wirtschaftswachstum gilt jedoch, dass im kommenden Jahr die Zeichen auf Erholung stehen.

Hohe Arbeitslosigkeit, eine stark modernisierungsbedürftige Infrastruktur sowie Energiemangel belasten die südafrikanische Wirtschaft. Die Wettbewerbsfähigkeit leidet unter den enormen Arbeits- und Energiekostensteigerungen der vergangenen Jahre. Der südafrikanische Rand ist infolgedessen gegenüber dem Euro seit August 2012 stark abgefallen – um etwa 30 Prozent. Die Lohnkosten stiegen zuletzt zumindest nicht mehr ganz so schnell. Gemessen am Produktivitätszuwachs sind die Steigerungen jedoch noch immer hoch. Große und anhaltende Streikwellen belasteten den Produktionssektor zusätzlich, insbesondere den wichtigen Bergbau- und Rohstoffsektor. Die Steigerung der Energiekosten macht vor allem energieintensiven Wirtschaftszweigen zu schaffen. Die einseitige Kündigung des Investitionsschutzabkommens mit Deutschland im Oktober 2013 durch Südafrika hat das Vertrauen deutscher Investoren zusätzlich geschwächt. Infolge dieser Einflüsse musste auch der Handel mit Deutschland bereits im vergangenen Jahr einen Rückgang verzeichnen. 2013 sanken die deutschen Exporte um rund drei Prozent, deutsche Importe sogar um über sieben Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Südafrikas im Mai 2014 wiedergewählte Regierungspartei ANC steht nun vor der Herausforderung, die Abwärtsspirale zu stoppen. Dazu bedarf es Investitionen in Infrastruktur und Bildung sowie einer investitionsfreundlicheren Wirtschaftspolitik.

Nigeria: Afrikas größte Volkswirtschaft

Im April 2014 legte das nigerianische Amt für Statistik seine Zahlen vor und weist ein BIP von ca. 452 Milliarden USD aus. Damit übersteigt Nigerias Wirtschaftsleistung die von Südafrika, so dass das Land erstmals Afrikas größte Volkswirtschaft ist. Der Zahlenvergleich mit Südafrika zeichnet ein beeindruckendes Bild: Seit 2006 liegt das jährliche Wirtschaftswachstum in Nigeria bei durchschnittlich sechs Prozent, während Südafrika im Durchschnitt lediglich auf einen Zuwachs von drei Prozent p.a. kommt. Auch bei der Stabilität der Währung liegt Nigeria vor Südafrika: Die nigerianische Landeswährung Naira hat gegenüber dem USD nur zwei Prozent innerhalb des letzten Jahres eingebüßt. Der südafrikanische Rand hingegen ist mit einem Verlust von etwa 23 Prozent gegenüber dem USD regelrecht eingebrochen. Auch beim Handel sprechen die Zahlen für Nigeria. Das Land erzielte 2013 einen Außenhandelsüberschuss von fünf Prozent (Südafrika: minus sieben Prozent).

Allerdings wäre es verfrüht, von einer Wachablösung auf dem afrikanischen Kontinent zu sprechen. Pro Einwohner kann Südafrika weiterhin eine höhere Wirtschaftsleistung vorweisen. Nigeria ist nach wie vor stark abhängig von Öl und Gas. Infrastruktur und Stromversorgung sind dringend überholungsbedürftig. Im Norden und im Zentrum Nigerias hat die radikale Islamistengruppe Boko Haram zuletzt für große Sorgen bezüglich der Sicherheitslage im Land gesorgt. Das Handels- und Wirtschaftszentrum Lagos ist davon jedoch bisher nicht betroffen.

MENA-Region: Zwischen Licht und Schatten

Die inneren Konflikte seit den politischen Umbrüchen vor mehr als drei Jahren prägen auch 2014/15 die Entwicklungen in den Ländern Nordafrikas sowie des Nahen und Mittleren Ostens (MENA). Allein die unverändert geringe wirtschaftliche Integration dieser Region sorgt dafür, dass sich nur einzelne Länder als Inseln politischer und wirtschaftlicher Stabilität behaupten können, während ihre direkten Nachbarn weiterhin mit schweren politischen und wirtschaftlichen Krisen zu kämpfen haben.

Saudi-Arabien und die VAE: Industrielle Diversifizierung schreitet voran

Einen Anker der Stabilität bilden die Golfstaaten, allen voran **Saudi-Arabien** und die **Vereinigten Arabischen Emirate (VAE)**. Beide Länder haben wirtschaftlich von den Unruhen in anderen arabischen Staaten profitiert. Rückschläge bei den Ölexporten aus Libyen und dem Irak konnten den Ölpreis treiben, was den Staatshaushalten der Golfstaaten zu Gute kommt. Zudem leiten regionale und internationale Investoren ihre Finanzmittel in die derzeit stabilen Märkte am Golf um. Nicht zuletzt deshalb konnten sich die VAE innerhalb von nur fünf Jahren von der geplatzten Immobilienblase und einer Rezession erholen. Ebenso wie Saudi-Arabien treibt das Land im Zuge erhöhter Liquidität Milliardenprojekte zur industriellen Diversifizierung und zum Ausbau der Infrastruktur wieder stärker voran. Für 2014 prognostizieren die AHKs für Saudi-Arabien ein Wirtschaftswachstum von über vier Prozent und für VAE von etwa fünf Prozent.

Marokko, Algerien und Tunesien: Stabilitätserfolge

Die drei Maghrebstaaten **Marokko, Algerien und Tunesien** haben in den vergangenen Monaten an Stabilität gewonnen. Tunesien hat nach der Verabschiedung einer neuen Verfassung Anfang 2014 die besten Aussichten unter den arabischen Ländern, einen nachhaltigen demokratischen Wandel zu vollziehen. Die Erholung des europäischen Wirtschaftsraumes trägt zusätzlich zur Stabilisierung des Wirtschaftswachstums in diesen drei Ländern bei, das 2014 im Durchschnitt bei ca. drei Prozent liegt. Jedoch wäre, insbesondere hinsichtlich des Handels mit Algerien, eine größere Dynamik möglich, die aber durch zahlreiche wirtschaftspolitische Hemmnisse gebremst wird. So beklagen die Unternehmen vor Ort u.a. den schwierigen Finanzierungszugang.

Ägypten, traditionell ein Schwergewicht der deutsch-arabischen Wirtschaftsbeziehungen, erholt sich erst langsam von Zeiten politischer Instabilität. Dennoch werden sich die deutschen Exporte nach einem Einbruch im vergangenen Jahr nun wieder kräftig erholen. Trotz eines schwieriger werdenden Zugangs zu Finanzierungsmöglichkeiten rechnet die AHK in Kairo mit einem Anstieg deutscher Ausfuhren von jeweils rund acht bis zehn Prozent in diesem und dem kommenden Jahr.

Libyen und Irak: instabile Lage

Aufgrund der politischen Krisen können Libyen und der Irak 2014/15 für die deutsche Wirtschaft momentan noch kaum interessante Geschäftsperspektiven generieren, trotz des immensen Nachholbedarfs beider Länder.

Die größten Absatzperspektiven für deutsche Unternehmen in der Region liegen 2014/15 in den Bereichen Kfz-Teile, Maschinen, chemische Erzeugnisse, Elektrotechnik sowie Elektronik. Auch für Medizin- und Umwelttechnik bieten die Märkte in der Region gute Chancen. Insgesamt rechnen die AHKs mit einem überdurchschnittlichen Anstieg der deutschen Ausfuhren in die MENA-Region von fast zehn Prozent für 2014.

3. Branchen im Vergleich: Umwelttechnik mit größten Exportchancen

TOP-Branchen unverändert

Die Auslandshandelskammern analysierten im Zuge der Befragung auch die zu erwartende Dynamik einiger Branchen. 2015 bleiben die Top-3-Branchen für neue Exportchancen nach Einschätzungen der AHKs Umwelttechnik, Maschinenbau und Gesundheitswirtschaft. Die Absatzerwartungen des Fahrzeugbaus folgen. Die besten Expansionsmöglichkeiten weltweit weist im kommenden Jahr die Umwelttechnik auf und verdrängt damit den Maschinenbau erneut vom ersten Platz. Sie erwartet insbesondere auf den europäischen Märkten eine große Nachfrage.

Umwelttechnik wieder vorne

Die Umwelttechnik, die sowohl Effizienzlösungen als auch Erneuerbare Energien beinhaltet, erobert, wie bereits 2012, auch bei der diesjährigen Umfrage den Spitzenplatz vom Maschinenbau zurück. Zusammen mit der Gesundheitswirtschaft teilt sich der Maschinenbau nun den Silberrang. Diese Einschätzung der AHK-Experten spiegelt auch den sich immer weiter verbreitenden Fokus weltweit auf Erneuerbare Energien wieder. Sorgen um langfristig steigende Preise und die Versorgungssicherheit, tragen dazu bei, dass viele Länder ihre Energieversorgung immer weiter diversifizieren.

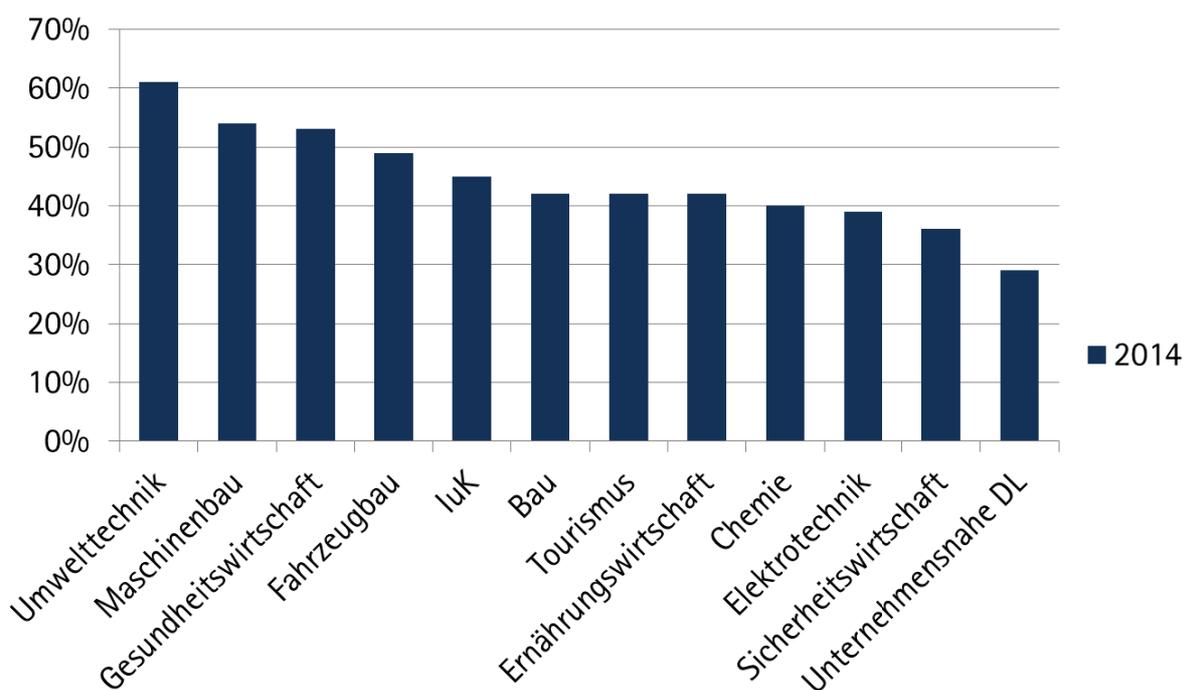
EU und USA werden TOP-Absatzmärkte

Die Absatzmärkte EU und USA bieten für deutsche Exportunternehmen wieder mehr Chancen. Demgegenüber bleiben Märkte „aus der zweiten Reihe“, die in den letzten Jahren zunehmend an Gewicht gewonnen hatten, derzeit hinter der Dynamik vergangener Jahre zurück. Asien und Lateinamerika bieten für die deutschen Top-Branchen weiterhin gute Exportchancen, wachsen allerdings mit etwas geringerer Dynamik. China wird eine immer wichtigere Destination für Produkte des Maschinen- und Fahrzeugbaus.

Absatzchancen in den Regionen

Die AHKs prognostizieren weiterhin eine unterschiedliche Dynamik hinsichtlich der Branchen in den Regionen. Mit 44 Prozent trauen nicht ganz so viele AHKs in der EU der Gesundheitswirtschaft ein moderates (5 -10 Prozent) oder deutliches (über 10 Prozent) Wachstum der Exportchancen zu. Von den AHK-Experten in Lateinamerika gehen immerhin rund 50 Prozent von einem moderaten bis deutlichen Anstieg der Absatzchancen für deutsche Unternehmen aus. Dabei fällt der Anteil der deutlichen Wachstumschancen mit 29 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in der EU aus. Auf den asiatischen Märkten liegt das Potenzial für einen moderaten oder deutlichen Anstieg der Absatzchancen für deutsche Produkte rund um das Gesundheitswesen, nach Einschätzung der AHKs sogar bei 93 Prozent. Indien und Brasilien sind Beispiele für Top-Destinationen deutscher Exporteure.

Dynamik der Exporterwartungen für deutsche Unternehmen in ausgewählten Branchen



Stand August 2014; Quelle: AHK-Weltkonjunkturbericht 2014 / 2015

Den Fahrzeug- und Maschinenbau erwarten aus AHK-Sicht überwiegend in Asien und in den USA größere Exportchancen. Die strukturellen Reformen vor allem in China und die damit verbundene Stärkung des Binnenkonsums zusammen mit dem in der wachsenden Mittelschicht steigenden Markenbewusstsein verstärken für deutsche Exporteure die Absatzchancen im Bereich Automobilzulieferindustrie. Deutsche Umwelttechnologien finden hingegen nicht nur in einzelnen Regionen, sondern auf nahezu allen Märkten der Welt große Expansionsmöglichkeiten.

Informations- und Kommunikationsbranche unter den TOP 5

Neben dem Fahrzeugbau schaffen es auch die Informations- und Kommunikationstechnologien (IuK) unter die Top-5-Branchen bei den Exportchancen. Sie verdrängt damit die Baubranche von den Rängen der Top-Branchen, die aber nur ganz knapp hinter IuK liegt. Hervorragende Märkte für IuK liegen in der Eurozone und den seit vielen Jahren auf diesem Gebiet prosperierenden asiatischen Märkten, wie zum Beispiel Indien. Vor allem die anziehende Dynamik auf diesen Märkten erleichtert den Absatz deutscher Investitionsgüter in diesem Bereich. In den südeuropäischen Ländern kommt der Absatz von deutschen Technologien aus dem Bausektor nur allmählich in Gang. Daneben fällt der Ausbau der Infrastruktur in ein paar Schwellenländern geringer aus als erwartet. In den meisten Schwellenländern Asiens und Lateinamerikas gehen AHK-Experten dennoch von moderat ansteigenden Absatzchancen für die deutsche Bauwirtschaft aus.

Die Regionen im Einzelnen:

Europa

Die positive Wirkung der Anti-Krisenpolitik in Europa macht sich auch wieder bei deutschen Absatzchancen bemerkbar. In der EU bleibt auch durch die zunehmende Ausrichtung auf Erneuerbare Energien die Nachfrage nach deutschen Umwelttechnologien nach wie vor hoch. Deutsche Informations- und Kommunikationstechnologien sind in der EU nach Einschätzungen der AHKs besonders in Bulgarien, Rumänien, Polen oder dem Vereinten Königreich nachgefragt. Des Weiteren gehen die AHKs davon aus, dass im Zuge der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und der heimischen Exportindustrie die Maschinenbauinvestitionen wieder eine wichtige Rolle in Europa spielen. Unternehmen in vielen EU-Ländern haben allmählich wieder finanziellen Spielraum für Investitionen in qualitativ hochwertige und nachhaltige Lösungen. Ein Prädikat, für das der deutsche Maschinenbau steht.

Nordamerika

Traditionell herrscht in der nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA) eine starke Nachfrage nach deutschen Maschinen und Fahrzeugen. In den USA und Kanada erwarten die Auslandshandelskammern Exportchancen für deutsche Unternehmen aus diesen Sektoren zwischen fünf und zehn Prozent. Auf dem mexikanischen Markt schätzt die AHK die Absatzmöglichkeiten von deutschen Fahrzeugen sogar

auf über zehn Prozent. Auch Umwelttechnologien erfahren in den USA und in Mexiko eine dynamische Nachfrage. Der Wachstumskurs kräftigt die Chancen deutscher Betriebe, die gerade in den USA weitere Absatzmärkte erschließen möchten. Ein Engagement auf diesem Markt wird insbesondere durch die sinkenden Arbeitslosenzahlen, die gute Konjunktur sowie die Rückbesinnung auf industrielle Wertschöpfung begünstigt.

Lateinamerika

In den Ländern Mittel- und Südamerikas bleiben die Expansionsmöglichkeiten uneinheitlich. Umwelttechnologien und Maschinenbau sind hier ebenfalls sehr gefragt. Daneben gewinnen die Exportchancen für deutsche Unternehmen der Sicherheitswirtschaft in diesen Ländern immer mehr an Bedeutung. Viele Länder des Subkontinents bieten zudem langfristige Perspektiven für deutsche Exporteure, da immer noch ein großer Nachholbedarf im Infrastrukturbereich herrscht. Großes Potenzial bildet auch die wachsende kaufkräftige Mittelschicht. Hingegen fallen infolge des schwächelnden Wachstums der brasilianischen Wirtschaft, die Exportchancen für deutsche Unternehmen in der größten Volkswirtschaft Lateinamerikas in vielen Branchen jedoch kleiner als in den Vorjahren aus. Dabei setzt der wichtigste Absatzmarkt für Deutschland in Lateinamerika vor allem auf deutsche Technologien aus dem Gesundheitswesen.

Asien

Die AHKs in den asiatischen Ländern sehen an ihren Standorten für 2015 vor allem für deutsches Know-how aus dem Gesundheitswesen große Potenziale. Insbesondere in China bieten höhere Einkommen kombiniert mit einer alternden Bevölkerung günstige Voraussetzungen für Wachstum im Gesundheitssektor und der damit verbundenen Nachfrage nach deutschen Produkten. Aber auch in Vietnam und Indien sind Investitionen im Gesundheitssektor geplant, was die Nachfrage nach deutschen Qualitätsprodukten erhöht. Unter den Top-Branchen für deutsche Exportchancen in Asien sind daneben noch die Informations- und Kommunikationstechnologie und die Umwelttechnik vor dem Maschinenbau. Gerade hier machen sich der Nachhaltigkeitsgedanke sowie vermehrte Investitionen in die Infrastruktur vieler asiatischer Regierungen bemerkbar. Vor allem China bleibt zudem weiterhin wichtiger Absatzmarkt für den Maschinen- und Fahrzeugbau, auch wenn im Maschinenbau mittlerweile aus vielen Kunden Wettbewerber geworden sind. Deutsche Unternehmen können sich mittelfristig nur durch immer neuen Technologievorsprung behaupten. Dies zeigt, dass trotz lokaler Investitionen deutscher Unternehmen in diesen Sektoren weiterhin enorme Chancen für den Export bestehen.

Afrika, MENA-Staaten

Afrika bietet, nach Einschätzungen der AHKs vor Ort, an erster Stelle deutschen Unternehmen aus dem Bausektor Expansionschancen. Durch steigende Rohstoffexporte verfügen viele afrikanische Länder über höhere Budgets, um die Infrastruktur zu modernisieren und auszubauen. Infolgedessen ist der Maschinenbau hier ebenfalls gefragt. Auch in den Staaten des Nahen und Mittleren Ostens will sich die heimische Wirtschaft mit Maschinen und Anlagen deutscher Herstellung ausstatten. Dies geht oft auch mit besonders guten Absatzmöglichkeiten für deutsche Fahrzeugbauer einher. Die Lockerungen der Sanktionen für den Iran bedeuten große Exportchancen für Produkte aus deutscher Herstellung in nahezu allen Branchen.

4. TTIP im Zeichen des Freihandels

Steigende Handelshemmnisse

Die Auslandshandelskammern berichten in den letzten Jahren von vielen Fällen steigender Handelshemmnisse. Dabei ist freier Handel von großer Bedeutung für wirtschaftlichen Fortschritt. Dieses wichtige Thema soll deshalb auch vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika in diesem Exkurs betrachtet werden.

Freier Handel fördert Wohlstand

Freier Handel, also die internationale Arbeitsteilung, ermöglicht die Spezialisierung auf eigene Fähigkeiten und Produkte. Wenn jeder das tut, was er am besten kann, steigert das den Wohlstand aller und erhöht die Konsummöglichkeiten. Zugleich erleichtert Handel ein exportgeleitetes Wachstum, da die Nachfrage nach heimischen Produkten steigt. Davon profitiert auch die Beschäftigung in den frei handelnden Ländern. Daneben fördert der freie Handel Innovationen und den Technologietransfer, weil sich Forschung und Entwicklung auf globalen Märkten mit mehr Kunden schneller auszahlen. Darüber hinaus verschärft er den Wettbewerb unter den Unternehmen und sorgt für mehr Innovationen und sinkende Produktpreise durch Skalenerträge.

Kurzfristige Anpassungs- kosten verursachen Widerstand

Das Freihandelsprinzip wird allerdings von vielen Seiten insofern kritisiert, dass die wirtschaftstheoretischen Annahmen und Grundlagen der klassischen und neoklassischen Handelstheorien nicht mehr zeitgemäß seien. Kritiker argumentieren etwa, dass die Umverteilungseffekte, die durch die Liberalisierung des Handels entstehen, nicht beachtet würden. Daneben würden auch die durch Handel entstehenden kurzfristigen Anpassungskosten, die zumeist auf einige Branchen konzentriert sind und durch Informationsasymmetrien oder höhere Entwicklungskosten für Marktneulinge entstehen, nicht ausreichend berücksichtigt. Damit geht punktuell steigende Arbeitslosigkeit einher. Außerdem sollten gerade entstehende Branchen in ihrem Aufbau bis zur Wettbewerbsfähigkeit, nach Ansicht der Kritiker, geschützt werden.

Große Erwartungen an TTIP

Das Für und Wider von Freihandelsabkommen spielt auch in der aktuellen Diskussion über die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) eine besondere Rolle. Seit Juni 2013 verhandeln die EU und die USA über dieses Abkommen. Ziele des Abkommens sind eine weitere Öffnung der Märkte für Waren, Dienstleistungen und öffentliche Aufträge, eine verstärkte regulatorische Zusammenarbeit im Wirtschaftsbereich sowie die Definition von Regeln, die als Vorbild für das handelspolitische Ordnungssystem des 21. Jahrhunderts gelten können.

Die deutsche Wirtschaft hat große Erwartungen an TTIP:

TTIP macht transatlantischen Handel effizienter

Die USA sind Deutschlands wichtigster Absatzmarkt außerhalb Europas; das Handelsvolumen beläuft sich auf 140 Milliarden Euro. Entfallen in Zukunft Zölle und bürokratische Anforderungen, wird der transatlantische Handel weiter wachsen. Allein durch den Zollabbau könnten deutsche Exporteure 2 Milliarden Euro sparen. Darüber hinaus geht eine vom BMWi beim ifo-Institut in Auftrag gegebene Studie davon aus, dass TTIP mindestens 100.000 neue Arbeitsplätze in Deutschland schaffen wird. Von besonderer Bedeutung sind die nicht-tarifären Handelshemmnisse: wo die Schutzidee hinter den Standards, Normen und Zertifizierungen auf beiden Seiten des Atlantiks gleich sind, sollten diese gegenseitig anerkannt werden; neue Doppelungen bei gleicher Schutzabsicht sollen durch eine engere Zusammenarbeit der Regulierungsbehörden von vornherein vermieden werden. Die bisherige Pflicht, trotz gleichwertiger Schutzniveaus zwei verschiedene Prüfungen und Siegel finanzieren zu müssen, verteuert die Produkte unnötig und bindet Ressourcen in den Unternehmen. Auch Regelungen zur Erleichterung der Zollabwicklung können helfen, den transatlantischen Handel effizienter zu gestalten.

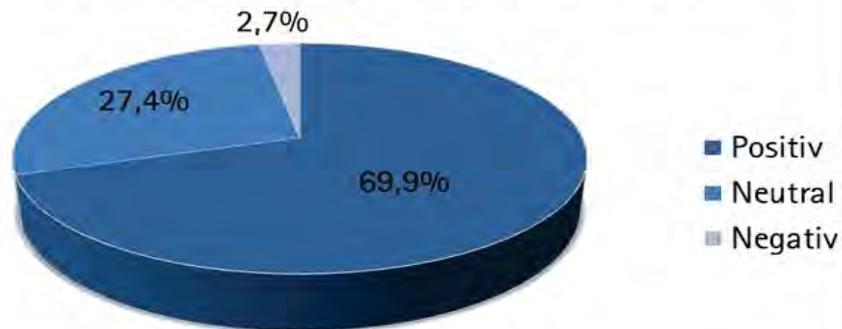
Deutscher Mittelstand kann stark profitieren

Insgesamt geht es also bei der TTIP nicht um die Senkung von Schutzstandards, sondern um den Abbau unnötiger Bürokratie. Hier kann TTIP Zeichen setzen: Regelungen, die für den transatlantischen Wirtschaftsraum gelten, haben gute Chancen, auch von anderen Regionen übernommen zu werden. So kann TTIP ein großer Schritt in Richtung größerer Kohärenz von Standards und Handelsregeln auf globaler Ebene sein. Das käme vor allem dem deutschen Mittelstand zugute, da er aufgrund geringerer finanzieller und personeller Ressourcen überproportional unter regulatorischen Hürden leidet. Ebenso erhoffen sich Unternehmen durch ein Handelsabkommen diesen Ausmaßes einen weltweiten Liberalisierungsimpuls: durch das zumindest vorläufige Scheitern der WTO-Verhandlungen und wachsendem Protektionismus operieren Unternehmen in den letzten Jahren unter zunehmend schwierigen Bedingungen – bei gleichzeitig wachsender Abhängigkeit vom Auslandsgeschäft. TTIP könnte die entscheidende Initiative sein, um den Trend zur Erschwerung des Außenhandels zu stoppen.

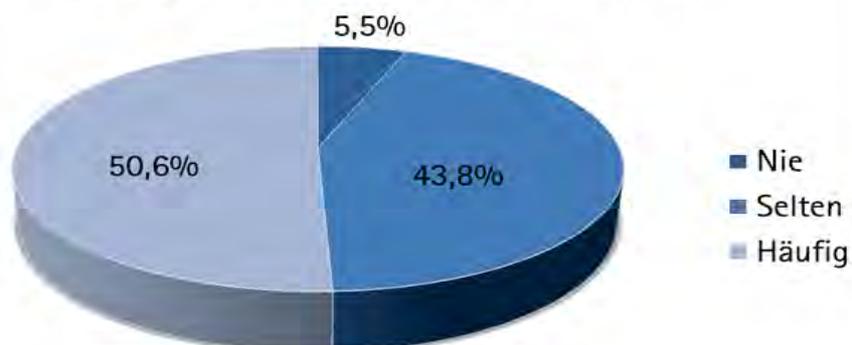
Unternehmen erwarten positive Auswirkungen

Die Außenwirtschaftsexperten der IHK-Organisation mit jährlich über 500.000 Kontakten zu international agierenden Unternehmen bestätigen in einer aktuellen Umfrage zum außenwirtschaftlichen Umfeld und Handelsbeschränkungen die zu erwartenden positiven Auswirkungen des TTIP auf die deutsche Wirtschaft. Nachfolgende Diagramme zeigen die Einschätzungen der Unternehmerinnen und Unternehmer zur Bedeutung des Freihandelsabkommen mit den USA und den bisherigen Handelshemmnissen bei Geschäften am US-amerikanischen Markt.

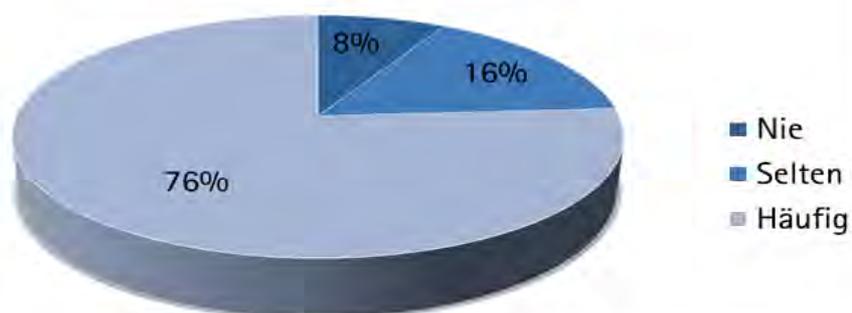
Beurteilung der Bedeutung eines Freihandelsabkommens mit den USA für die Geschäftstätigkeit der Unternehmen



Probleme mit komplexer Zollabwicklung in Bezug auf US-amerikanischen Markt



Probleme mit unterschiedlichen Normen in Bezug auf US-amerikanischen Markt



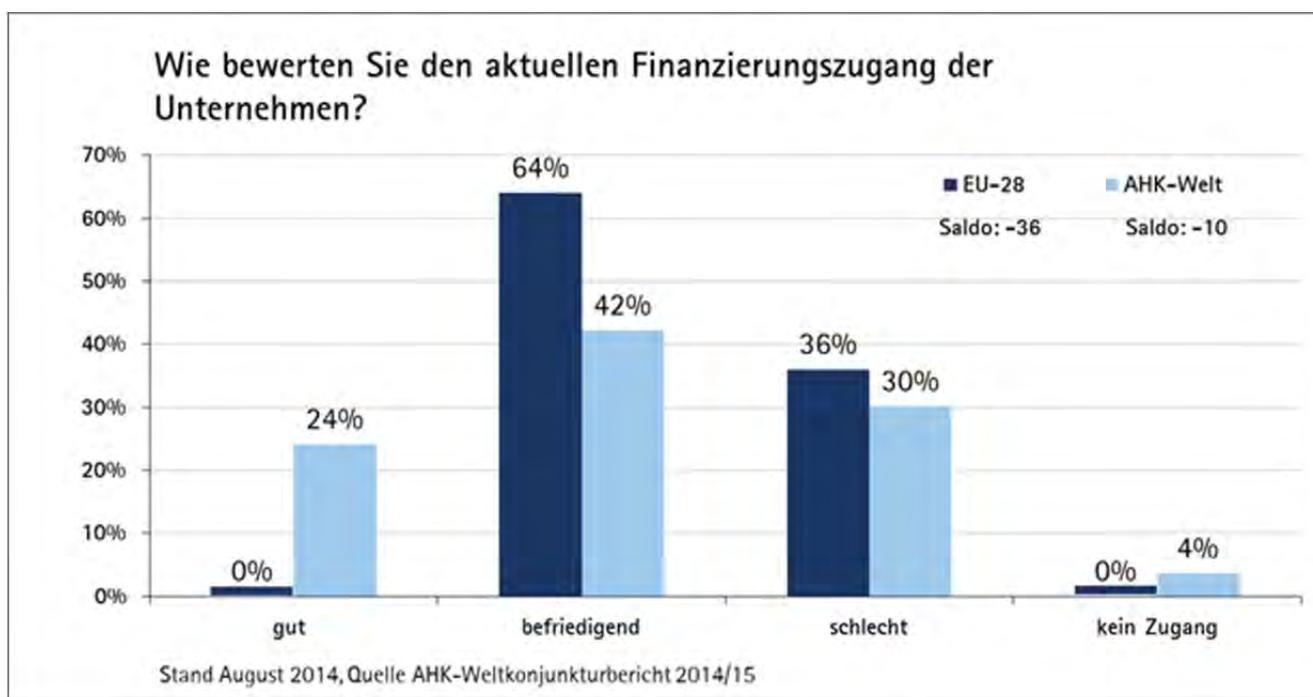
5. Finanzierung weiter ein großes Hindernis

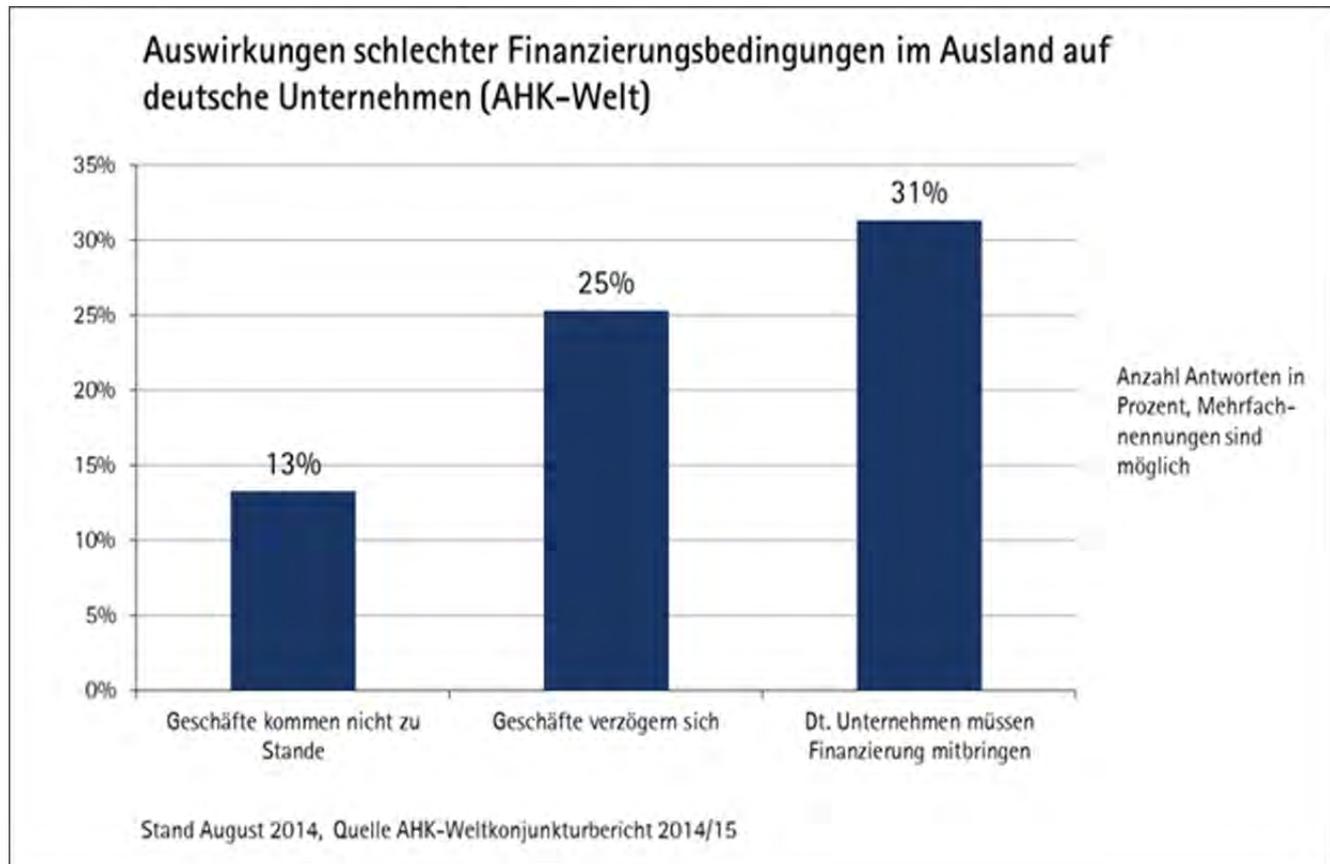
Finanzierung wichtig für Exporterfolg

Für auslandsorientierte deutsche Unternehmen ist es von großer Bedeutung, welchen Zugang ihre ausländischen Kunden zu adäquaten Finanzierungen haben. Das gilt gerade im meist großvolumigen Investitionsgüterbereich, der traditionell eine besondere Stärke des deutschen Exports ist.

Global leichte Verbesserungen

Finanzierungsprobleme verlieren global etwas an Bedeutung. Der Saldo aus Meldungen von „gutem“ und von „schlechtem“ bzw. „gar keinem“ Zugang zu Finanzmitteln über alle AHKs hinweg verbessert sich von minus 15 Punkten auf minus zehn Punkte. Dabei zeigen sich aber starke regionale Unterschiede. Besonders positiv ist die Situation in Nordamerika und im Asien/Pazifik-Raum, wo Hindernisse beim Kreditzugang nur in wenigen Ländern einen ernsthaften Faktor darstellen. In Lateinamerika ist die Situation uneinheitlich. Während es etwa in Peru, Uruguay und Chile günstige Bedingungen gibt, bereitet die Situation besonders in Argentinien und Kolumbien wieder größere Probleme und bleibt in Honduras und El Salvador schwierig. Insgesamt kommt Lateinamerika nur auf einen Saldo von null. In Afrika berichten die AHKs insgesamt von massiven Problemen bei der Kreditfinanzierung; mehr als die Hälfte der AHKs sieht hier einen schlechten oder gar keinen Finanzierungszugang. Einzelne Länder wie etwa Marokko stechen aber auch hier positiv hervor.





Europa: Aufschwung ohne Kreditbelebung

Die Finanz- und Staatsschuldenkrise haben im Heimatmarkt Europa in den vergangenen Jahren tiefe Spuren bei der Verfügbarkeit von Finanzierungen hinterlassen. Noch immer ist der Spielraum vieler Banken bei der Kreditvergabe stark eingeschränkt. Während die konjunkturelle Talsohle durchschritten ist und die Wirtschaft in diesem Jahr weiter wächst, zeigt sich beim Finanzierungszugang keine Entlastung. Im Gegenteil: Der Saldo verschlechtert sich weiter auf minus 36 Punkte, nachdem bereits der Vorjahreswert mit minus 21 Punkten deutlich unter dem Weltdurchschnitt gelegen hatte. Grund für dieses Ergebnis sind nicht nur die Peripheriestaaten, sondern auch eine relative Verschlechterung in einigen Ländern mit bisher guten Ausgangsbedingungen, etwa in Österreich und Polen. Weiterhin leiden auch deutsche Unternehmen unter dem schlechten Kreditzugang ihrer ausländischen Partner in Europa.

Finanzierung weiterhin ein wichtiges Instrument beim Export

Die schlechten Finanzierungsbedingungen für viele Importeure stellen deutsche Unternehmen vor zusätzliche Herausforderungen beim Auslandsabsatz. Eine von drei AHKs berichtet, dass deutsche Unternehmen in vielen Fällen Finanzierungsangebote mitbringen müssen, um Geschäfte mit ihren ausländischen Partnern überhaupt zu ermöglichen. Finanzierung bleibt damit ein wichtiger Hebel beim Export, auch wenn sich die Situation gegenüber dem Vorjahr, in dem noch fast jede zweite AHK von entsprechenden Forderungen berichtete, spürbar verbessert hat. Können deutsche Exporteure keinen Finanzierungszugang ermöglichen, hat das konkrete

Folgen: 25 Prozent der AHKs berichten von verzögerten und 13 Prozent sogar von komplett ausgefallenen Geschäften.

**Fehlende Finanzierung
schadet vor allem im
Europa- und Afrika-
Geschäft**

Die Auswirkungen für deutsche Exporteure hängen vor allem vom allgemeinen Finanzierungsumfeld in der Zielregion ab: Während finanzierungsbedingte Verzögerungen oder gescheiterte Geschäfte in der Asien/Pazifik-Region eine sehr geringe Rolle spielen, berichten in der Eurozone fast die Hälfte der AHKs zumindest von zeitlichem Verzug. Noch größere Einschränkungen durch den Kreditzugang finden sich nur in Afrika, wo mehr als die Hälfte der AHKs berichtet, dass deutsche Unternehmen die Finanzierung für ihre Exporte selbst organisieren müssen. Hier können auch Nachteile im Wettbewerb entstehen, wenn Anbieter aus anderen Ländern durch staatliche Unterstützung gerade bei Infrastrukturprojekten große Finanzierungsvolumina zu Bedingungen anbieten können, die für deutsche Unternehmen an den Finanzmärkten so nicht realisierbar sind.

6. Statistik zum Deutschen Außenhandel (2011-2013)

Exporte der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Importe der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Land	Export-Lieferg. 2011	Export-Lieferg. 2012	(vorläufige Ergebnisse) Export-Lieferg. 2013	Rang	Anteil am Gesamt-export 2011	Anteil am Gesamt-export 2012	Anteil am Gesamt-export 2013	Ver-änderung '12 bis '13 in %	Land	Import-Bezüge 2011	Import-Bezüge 2012	(vorläufige Ergebnisse) Import-Bezüge 2013	Rang	Anteil am Gesamt-import 2011	Anteil am Gesamt-import 2012	Anteil am Gesamt-import '12 bis '13 in %	Ver-änderung '12 bis '13 in %
Belgien/Luxemburg	53.161	49.424	47.828	8	5,01%	4,51%	4,37%	-3,23%	Belgien/Luxemburg	41.302	40.828	41.910	7	4,47%	4,47%	4,68%	3,41%
Dänemark	14.789	14.894	15.703	18	1,39%	1,36%	1,44%	5,43%	Dänemark	12.178	11.946	11.563	20	1,35%	1,25%	1,29%	1,91%
Finnland	8.449	8.034	8.157	31	0,80%	0,73%	0,75%	1,52%	Finnland	6.578	6.175	6.120	27	0,68%	0,68%	0,68%	-0,88%
Frankreich	101.444	102.911	100.320	1	9,56%	9,39%	9,17%	-2,52%	Frankreich	65.948	64.035	64.073	3	7,07%	7,07%	7,15%	0,06%
Griechenland	65.073	47.388	47.321	39	0,48%	0,43%	0,43%	-0,12%	Griechenland	1.942	1.814	1.777	47	0,22%	0,20%	0,20%	-2,00%
Großbritannien	65.670	73.283	75.642	3	6,18%	6,69%	6,92%	4,72%	Großbritannien	44.741	42.820	42.278	6	4,72%	4,72%	4,72%	-1,27%
Irland	4.472	4.658	5.345	37	0,42%	0,43%	0,49%	14,73%	Irland	12.334	10.093	9.121	22	1,37%	1,11%	1,02%	-9,63%
Italien	62.044	55.529	53.321	7	5,85%	5,07%	4,87%	-3,98%	Italien	47.844	47.957	47.540	5	5,29%	5,29%	5,30%	-0,87%
Niederlande	69.423	70.381	70.947	4	6,54%	6,42%	6,49%	0,80%	Niederlande	81.804	85.738	89.085	1	9,06%	9,46%	9,94%	3,88%
Österreich	57.671	56.591	56.178	6	5,43%	5,16%	5,14%	-0,73%	Österreich	37.028	36.419	36.834	10	4,02%	4,02%	4,11%	1,14%
Portugal	7.028	6.154	6.341	32	0,66%	0,58%	0,58%	3,03%	Portugal	4.707	4.875	5.120	30	0,52%	0,54%	0,57%	5,03%
Schweden	22.034	21.092	20.656	15	2,08%	1,92%	1,89%	-2,07%	Schweden	14.115	13.774	13.986	17	1,56%	1,52%	1,56%	1,54%
Spanien	34.811	31.047	31.331	12	3,28%	2,83%	2,86%	0,91%	Spanien	22.491	23.206	23.758	13	2,49%	2,56%	2,65%	3,17%
EU-15	505.947	498.736	496.500		47,68%	45,51%	45,39%	-0,45%	EU-15	393.013	398.782	393.147		43,55%	42,92%	43,87%	1,12%
Albanien	159	178	143	115	0,01%	0,02%	0,01%	-19,59%	Albanien	62	78	82	109	0,01%	0,01%	0,01%	5,66%
Andorra	34	30	32	155	0,00%	0,00%	0,00%	7,62%	Andorra	1	0	2	172	0,00%	0,00%	0,00%	398,20%
Armenien	120	139	130	177	0,01%	0,01%	0,01%	-7,02%	Armenien	131	99	69	173	0,01%	0,01%	0,01%	-29,98%
Aserbaidschan	847	784	833	72	0,08%	0,07%	0,08%	6,32%	Aserbaidschan	1.473	1.572	2.276	46	0,16%	0,17%	0,25%	44,78%
Bosnien / Herzegowina	742	755	760	75	0,07%	0,07%	0,07%	0,66%	Bosnien / Herzegowina	498	477	523	71	0,06%	0,05%	0,06%	9,55%
Bulgarien	2.370	2.688	2.649	46	0,22%	0,25%	0,24%	-1,44%	Bulgarien	2.087	2.227	2.693	42	0,23%	0,25%	0,30%	20,95%
Ceuta/Melilla	16	16	14	175	0,00%	0,00%	0,00%	-9,82%	Ceuta/Melilla	1	1	1	186	0,00%	0,00%	0,00%	2,15%
Estland	1.582	1.582	1.678	56	0,15%	0,14%	0,15%	6,08%	Estland	534	491	482	72	0,06%	0,05%	0,05%	0,33%
Färöer	15	72	31	158	0,00%	0,01%	0,00%	-56,25%	Färöer	20	18	24	135	0,00%	0,00%	0,00%	30,37%
Georgien	337	403	335	89	0,03%	0,04%	0,03%	-17,00%	Georgien	145	189	127	94	0,02%	0,02%	0,01%	-32,59%
Gibraltar	100	91	149	112	0,01%	0,01%	0,01%	63,72%	Gibraltar	1	0	1	180	0,00%	0,00%	0,00%	131,22%
Grönland	4	5	5	187	0,00%	0,00%	0,00%	7,10%	Grönland	13	14	29	133	0,00%	0,00%	0,00%	102,15%
Inseln	310	332	310	91	0,03%	0,03%	0,03%	-6,66%	Inseln	774	608	559	70	0,09%	0,07%	0,06%	-8,05%
Kasachstan	1.734	2.004	2.174	50	0,16%	0,18%	0,20%	8,46%	Kasachstan	4.467	4.073	4.327	36	0,45%	0,48%	0,48%	6,23%
Kirgisistan	67	98	87	129	0,01%	0,01%	0,01%	-11,62%	Kirgisistan	13	15	13	144	0,00%	0,00%	0,00%	-17,36%
Kosovo ¹	151	154	136	116	0,01%	0,01%	0,01%	-11,81%	Kosovo ¹	17	17	16	139	0,00%	0,00%	0,00%	-3,18%
Serbien/Montenegro ¹	-	-	-	-	-	-	-	-	Serbien/Montenegro ¹	-	-	-	-	-	-	-	-
Kroatien	2.255	2.200	2.015	52	0,21%	0,20%	0,18%	-8,37%	Kroatien	848	876	869	63	0,09%	0,10%	0,10%	-0,84%
Lettland	1.322	1.433	1.425	60	0,12%	0,13%	0,13%	-0,61%	Lettland	658	679	638	68	0,07%	0,07%	0,07%	-6,08%
Liechtenstein	572	539	604	78	0,05%	0,05%	0,06%	12,01%	Liechtenstein	426	431	424	80	0,05%	0,05%	0,05%	-1,65%
Litauen	2.207	2.374	2.485	47	0,21%	0,22%	0,23%	3,66%	Litauen	1.694	1.772	1.733	48	0,19%	0,20%	0,19%	-2,24%
Malta	323	323	355	87	0,03%	0,03%	0,03%	9,86%	Malta	418	331	485	73	0,05%	0,05%	0,05%	46,38%
Mazedonien	527	512	550	79	0,05%	0,05%	0,05%	7,27%	Mazedonien	954	964	1.185	59	0,11%	0,11%	0,13%	22,94%
Moldau, Rep. (ab 05/92)	344	387	369	85	0,03%	0,03%	0,03%	0,55%	Moldau, Rep.	112	95	122	95	0,01%	0,01%	0,01%	27,56%
Montenegro ¹	61	72	76	133	0,00%	0,01%	0,01%	5,66%	Montenegro ¹	17	32	35	127	0,00%	0,00%	0,00%	7,99%
Norwegen	7.857	8.516	8.274	30	0,74%	0,78%	0,76%	-2,84%	Norwegen	20.634	26.273	21.908	14	2,29%	2,90%	2,44%	-16,62%
Polen	43.503	41.823	42.356	10	4,10%	3,82%	3,87%	1,27%	Polen	32.305	33.027	35.775	11	3,58%	3,65%	3,99%	8,32%
Rumänien	8.801	9.160	9.611	23	0,83%	0,84%	0,88%	4,93%	Rumänien	8.362	8.619	9.196	21	0,93%	0,95%	1,03%	6,70%
Russische Föderation	34.459	36.103	36.107	11	3,25%	3,48%	3,30%	-5,24%	Russische Föderation	40.886	42.765	40.412	8	4,53%	4,72%	4,51%	-5,50%
San Marino (ab 1994)	33	32	33	153	0,00%	0,00%	0,00%	6,09%	San Marino	7	8	8	155	0,00%	0,00%	0,00%	5,71%
Schweiz	47.575	48.933	47.323	9	4,51%	4,47%	4,33%	-3,29%	Schweiz	36.996	37.775	38.211	9	4,10%	4,17%	4,26%	1,15%
Serbien ¹ (ab 06/05)	1.469	1.530	1.584	58	0,14%	0,14%	0,14%	3,59%	Serbien ¹	898	995	1.215	58	0,11%	0,11%	0,14%	22,12%
Slowakei	10.377	10.340	10.649	21	0,00%	0,00%	0,00%	2,99%	Slowakei	10.726	12.015	12.273	18	0,00%	1,35%	1,37%	2,15%

Importe der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Land	Export-Lieferung 2011	Export-Lieferung 2012	(vorläufige Ergebnisse) Export-Lieferung 2013	Rang	Anteil am Gesamt-export 2011	Anteil am Gesamt-export 2012	Anteil am Gesamt-export 2013	Ver-änderung '12 bis '13 in %	Land	Import-Bezüge 2011	Import-Bezüge 2012	(vorläufige Ergebnisse) Import-Bezüge 2013	Rang	Anteil am Gesamt-import 2011	Anteil am Gesamt-import 2012	Anteil am Gesamt-import 2013	Ver-änderung '12 bis '13 in %
Slovenien	3.954	3.851	4.100	40	0,37%	0,35%	0,37%	6,45%	Slovenien	4.438	4.882	4.638	34	0,49%	0,51%	0,49%	1,21%
St. Helena	0	0	0	231	0,00%	0,00%	0,00%	-86,11%	St. Helena	0	0	0	229	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%
Tadschikistan	25	28	37	149	0,00%	0,00%	0,00%	29,00%	Tadschikistan	2	3	4	163	0,00%	0,00%	0,00%	24,62%
Tschechische Rep.	30.824	31.289	31.011	13	2,90%	2,86%	2,84%	-0,89%	Tschechische Rep.	32.684	32.493	33.079	12	3,62%	3,59%	3,69%	1,80%
Türkei	20.118	20.100	21.521	14	1,90%	1,83%	1,97%	7,07%	Türkei	11.790	12.071	12.244	19	1,37%	1,33%	1,37%	1,43%
Turkmenistan	310	322	389	84	0,03%	0,03%	0,04%	23,76%	Turkmenistan	48	76	101	152	0,01%	0,01%	0,00%	-87,20%
Ukraine	5.950	5.755	5.407	36	0,50%	0,49%	0,48%	-6,05%	Ukraine	1.893	1.428	1.546	54	0,21%	0,16%	0,17%	8,28%
Ungarn	15.175	16.207	17.427	16	1,49%	1,48%	1,59%	7,53%	Ungarn	18.208	18.467	19.557	15	2,02%	2,04%	2,18%	6,90%
Usbekistan	487	393	420	82	0,05%	0,04%	0,04%	6,89%	Usbekistan	31	25	20	137	0,00%	0,00%	0,00%	-16,88%
Vatikanstadt	2	2	2	200	0,00%	0,00%	0,00%	2,52%	Vatikanstadt	2	5	3	165	0,00%	0,00%	0,00%	-28,09%
Belarus/Weißrussland	2.149	2.310	2.295	49	0,20%	0,21%	0,21%	-0,65%	Belarus/Weißrussland	669	769	479	74	0,07%	0,08%	0,05%	-37,74%
Zypern	742	669	872	70	0,07%	0,06%	0,08%	30,33%	Zypern	236	132	119	96	0,03%	0,01%	0,01%	-9,85%
Neue EU-Mitgliedstaaten (10) ²	110.580	109.891	112.337		10,42%	10,03%	10,27%	2,23%	Neue EU-Mitgliedstaaten (10) ²	101.901	103.990	108.788		11,29%	11,48%	12,14%	4,61%
Neue EU-Mitgliedstaaten (13) ³	121.751	121.738	126.612		11,47%	11,11%	11,58%	4,00%	Neue EU-Mitgliedstaaten (13) ³	112.350	114.836	121.547		12,45%	12,68%	13,56%	6,84%
EU-25	616.527	608.627	608.837		58,10%	55,54%	55,66%	0,03%	EU-25	494.913	492.772	501.934		54,39%	54,39%	56,01%	1,86%
EU-27/28	620.474	623.113	623.113		59,15%	56,82%	56,97%	0,43%	EU-27/28	505.363	503.617	514.693		55,59%	55,43%	57,43%	2,20%
MOE-Länder ²	170.749	175.262	175.565		16,09%	15,89%	16,05%	0,18%	MOE-Länder ²	163.944	167.893	172.153		18,17%	18,53%	19,21%	3,54%
CEFTA ³	4.179	4.166	1.957		0,39%	0,38%	0,18%	-53,02%	CEFTA ³	2.490	2.507	1.927		0,28%	0,28%	0,22%	-23,12%
Ost- u. Südosteuropa, Zentralasien	82.883	88.055	87.637		7,81%	8,04%	8,01%	-0,48%	Ost- u. Südosteuropa, Zentralasien	75.403	77.465	77.464		8,35%	8,55%	8,64%	-0,00%
Ost- u. Südosteuropa, Zentralasien ohne Bulgarien/Rumänien/Kroatien (2013) ⁴	71.712	76.208	73.361		6,76%	6,85%	6,71%	-3,74%	Ost- u. Südosteuropa, Zentralasien ohne Bulgarien/Rumänien/Kroatien (2013) ⁴	64.954	66.619	64.705		7,35%	7,35%	7,22%	-2,87%
Euroland	393.318	403.578	403.578		38,40%	35,89%	36,90%	2,61%	Euroland	326.416	325.424	343.964		36,17%	35,92%	38,38%	5,70%
Europa	756.226	755.249	753.252		71,26%	68,92%	68,86%	-0,26%	Europa	629.193	635.371	640.567		69,71%	70,13%	71,48%	0,82%
Kanada	7.945	8.099	8.826	27	0,69%	0,81%	0,81%	-0,93%	Kanada	5.293	4.451	4.488	35	0,59%	0,49%	0,50%	1,05%
Mexiko	7.594	8.871	8.975	26	0,72%	0,82%	0,82%	1,18%	Mexiko	4.362	4.330	3.888	39	0,48%	0,48%	0,43%	-9,87%
USA	73.776	86.971	88.375	2	6,95%	7,94%	8,08%	1,61%	USA	48.531	51.070	48.497	4	5,38%	5,64%	5,41%	-5,04%
NAFTA	88.714	104.751	106.176		8,36%	9,56%	9,71%	1,36%	NAFTA	58.187	59.851	58.892		6,45%	6,61%	6,35%	-4,94%
Amer. Jungferinseln	2	0	1	208	0,00%	0,00%	0,00%	-42,28%	Amer. Jungferinseln	0	0	0	203	0,00%	0,00%	0,00%	27,20%
Amer. Samoa	0	0	0	223	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	Amer. Samoa	0	0	0	225	0,00%	0,00%	0,00%	96,52%
Amer. Überseeins.	0	48	1	204	0,00%	0,00%	0,00%	-97,07%	Amer. Überseeins.	0	0	0	208	0,00%	0,00%	0,00%	453,85%
Anguilla	0	1	6	186	0,00%	0,00%	0,00%	808,02%	Anguilla	1	0	1	178	0,00%	0,00%	0,00%	413,66%
Antigua und Barbuda	12	7	23	167	0,00%	0,00%	0,00%	214,12%	Antigua und Barbuda	5	0	1	181	0,00%	0,00%	0,00%	371,59%
Argentinien	2.679	2.714	2.849	44	0,25%	0,25%	0,26%	4,95%	Argentinien	2.267	1.959	1.677	50	0,25%	0,22%	0,19%	-14,42%
Aruba	9	8	11	181	0,00%	0,00%	0,00%	42,05%	Aruba	0	0	0	204	0,00%	0,00%	0,00%	-40,08%
Bahamas	56	140	85	130	0,01%	0,01%	0,01%	-39,39%	Bahamas	4	11	41	125	0,00%	0,00%	0,00%	259,45%
Barbados	27	12	14	176	0,00%	0,00%	0,00%	18,13%	Barbados	3	2	2	173	0,00%	0,00%	0,00%	15,95%
Belize	19	134	20	168	0,00%	0,01%	0,00%	-84,98%	Belize	0	2	1	179	0,00%	0,00%	0,00%	-55,41%
Bermuda	96	5	1.237	66	0,00%	0,00%	0,11%	271,9676%	Bermuda	51	1	1	197	0,01%	0,00%	0,00%	-46,60%
Bolivien	86	108	122	120	0,01%	0,01%	0,01%	13,11%	Bolivien	84	84	102	105	0,01%	0,01%	0,01%	21,74%
Brasilien	11.163	11.727	11.415	20	1,05%	1,07%	1,04%	-2,66%	Brasilien	11.260	10.615	8.918	23	1,25%	1,17%	1,00%	-15,98%
Bonaire, Saba, St. Eustatius			0	215	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	Bonaire, Saba, St. Eustatius	0	0	0	195	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%

Exporte der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Importe der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Land	Export-Lieferung 2011	Export-Lieferung 2012	(vorläufige Ergebnisse) Export-Lieferung 2013	Rang	Anteil am Gesamt-export 2011	Anteil am Gesamt-export 2012	Anteil am Gesamt-export 2013	Ver-änderung '12 bis '13 in %	Land	Import-Bezüge 2011	Import-Bezüge 2012	(vorläufige Ergebnisse) Import-Bezüge 2013	Rang	Anteil am Gesamt-import 2011	Anteil am Gesamt-import 2012	Anteil am Gesamt-import '12 bis '13 in %	Ver-änderung 2013 in %
Brit. Jungferinseln	180	185	38	147	0,02%	0,02%	0,00%	-79,64%	Brit. Jungferinseln	1	1	161	82	0,00%	0,00%	0,02%	17320,73%
Chile	2.768	2.589	2.802	45	0,23%	0,21%	0,28%	9,08%	Chile	2.009	1.762	1.578	52	0,22%	0,19%	0,18%	-10,48%
Costa Rica	184	178	166	108	0,02%	0,02%	0,02%	-6,83%	Costa Rica	400	463	488	77	0,04%	0,05%	0,05%	0,99%
Dominica	1	1	1	213	0,00%	0,00%	0,00%	-46,59%	Dominica	0	0	0	206	0,00%	0,00%	0,00%	-
Dominikan. Republik	162	173	187	99	0,02%	0,02%	0,02%	8,06%	Dominik. Republik	131	147	170	90	0,01%	0,02%	0,02%	15,53%
Ecuador	411	479	415	83	0,04%	0,04%	0,04%	-13,21%	Ecuador	511	523	473	75	0,06%	0,06%	0,05%	-9,65%
El Salvador	74	236	180	101	0,01%	0,03%	0,02%	-39,45%	El Salvador	171	77	69	114	0,02%	0,01%	0,01%	-11,33%
Falkland-Inseln	0	0	0	217	0,00%	0,00%	0,00%	-27,39%	Falkland Inseln	2	3	3	194	0,00%	0,00%	0,00%	-86,77%
Grenada	2	3	2	195	0,00%	0,00%	0,00%	-7,53%	Grenada	2	3	5	157	0,00%	0,00%	0,00%	55,00%
Guam	3	3	5	188	0,00%	0,00%	0,00%	41,23%	Guam	0	0	0	199	0,00%	0,00%	0,00%	#DIV/0!
Guatemala	201	202	211	98	0,02%	0,02%	0,02%	4,23%	Guatemala	105	117	103	103	0,01%	0,01%	0,01%	-12,09%
Guyana	9	11	11	179	0,00%	0,00%	0,00%	-1,91%	Guyana	8	14	10	151	0,00%	0,00%	0,00%	-27,71%
Haiti	16	10	19	170	0,00%	0,00%	0,00%	98,82%	Haiti	4	3	5	159	0,00%	0,00%	0,00%	44,53%
Honduras	118	138	119	121	0,01%	0,01%	0,01%	-13,97%	Honduras	357	451	289	86	0,04%	0,05%	0,03%	-40,31%
Jamaika	33	40	43	-	0,00%	0,00%	0,00%	6,84%	Jamaika	57	20	76	-	0,01%	0,00%	0,01%	290,79%
Kaimaninseln	111	42	248	95	0,01%	0,00%	0,02%	484,15%	Kaimaninseln	220	106	210	89	0,02%	0,01%	0,02%	99,03%
Kolumbien	1.288	1.645	1.456	59	0,12%	0,15%	0,13%	-11,52%	Kolumbien	1.577	1.397	1.534	55	0,17%	0,15%	0,17%	9,78%
Kuba	156	182	185	100	0,01%	0,02%	0,02%	1,85%	Kuba	35	41	49	122	0,00%	0,00%	0,00%	19,12%
Marinique	-	-	-	-	-	-	-	-	Marinique	-	-	-	-	-	-	-	-
Montserrat	0	0	0	227	0,00%	0,00%	0,00%	-56,36%	Montserrat	0	0	0	225	0,00%	0,00%	0,00%	-
Nicaragua	26	31	39	146	0,00%	0,00%	0,00%	28,61%	Nicaragua	35	34	29	129	0,00%	0,00%	0,00%	-13,71%
Nied. Antillen (bis 2012)	28	29	0	233	0,00%	0,00%	0,00%	-100,00%	Nied. Antillen (bis 2012)	1	20	20	0	0,00%	0,00%	0,00%	-100,00%
Curacao (ab 2013)	-	-	18	-	-	-	-	-	Curacao (ab 2013)	0	0	1	-	0,00%	0,00%	0,00%	-
Panama	298	307	423	81	0,03%	0,03%	0,04%	37,76%	Panama	72	38	54	120	0,01%	0,00%	0,01%	43,79%
Papua-Neuguinea	34	69	26	162	0,00%	0,01%	0,00%	-61,83%	Papua-Neuguinea	340	421	247	87	0,04%	0,05%	0,03%	-41,34%
Paraguay	116	124	125	119	0,01%	0,01%	0,01%	0,49%	Paraguay	224	295	236	88	0,02%	0,03%	0,03%	19,99%
Peru	764	948	959	69	0,07%	0,09%	0,09%	1,20%	Peru	1.419	1.478	1.002	61	0,16%	0,16%	0,11%	-32,16%
St. Lucia	2	5	3	193	0,00%	0,00%	0,00%	-30,96%	St. Lucia	0	0	0	201	0,00%	0,00%	0,00%	140,66%
St. Pierre, Miquelon	0	0	0	214	0,00%	0,00%	0,00%	21,41%	St. Pierre, Miquelon	0	0	0	200	0,00%	0,00%	0,00%	-
St. Vincent und Grenadine	1	2	2	201	0,00%	0,00%	0,00%	6,05%	St. Vincent und Grenadine	0	0	0	229	0,00%	0,00%	0,00%	-100,00%
St. Kitts und Nevis	5	19	70	137	0,00%	0,00%	0,01%	273,10%	St. Kitts und Nevis	3	2	3	166	0,00%	0,00%	0,00%	37,10%
St. Barthelemy (ab 2013)	-	-	0	-	-	-	-	-	St. Barthelemy (ab 2013)	0	0	1	176	0,00%	0,00%	0,00%	-
St. Martin (ab 2013)	-	-	4	-	-	-	-	-	St. Martin (ab 2013)	0	0	0	196	0,00%	0,00%	0,00%	-
Suriname	22	23	36	151	0,00%	0,00%	0,00%	52,36%	Suriname	5	12	4	162	0,00%	0,00%	0,00%	65,76%
Trinidad + Tobago	97	129	117	122	0,01%	0,01%	0,01%	-8,97%	Trinidad + Tobago	134	82	116	98	0,01%	0,01%	0,01%	42,05%
Turks- + Caicosinseln	0	1	1	203	0,00%	0,00%	0,00%	64,77%	Turks- + Caicosinseln	0	0	0	214	0,00%	0,00%	0,00%	-
Uruguay	279	400	350	88	0,03%	0,04%	0,03%	-12,43%	Uruguay	444	379	374	81	0,05%	0,04%	0,04%	-1,50%
Venezuela	702	919	730	76	0,07%	0,08%	0,07%	-20,61%	Venezuela	749	540	316	84	0,08%	0,06%	0,04%	-41,56%
Lateinamerika	21.745	24.068	24.775	73	2,05%	2,20%	2,27%	2,94%	Lateinamerika	22.709	21.105	18.308	111	2,52%	2,33%	2,04%	-13,25%
Ägypten	2.368	2.644	2.300	48	0,22%	0,24%	0,22%	-9,63%	Ägypten	1.678	1.414	1.459	57	0,19%	0,16%	0,16%	3,12%
Algerien	1.551	1.858	2.092	51	0,15%	0,17%	0,18%	12,59%	Algerien	1.984	1.901	1.982	46	0,22%	0,21%	0,22%	4,83%
Angola	252	400	292	93	0,02%	0,04%	0,03%	-27,03%	Angola	857	265	470	76	0,09%	0,03%	0,05%	77,03%
Aquatorialguinea	38	35	26	163	0,00%	0,00%	0,00%	-25,55%	Aquatorialguinea	29	74	81	110	0,00%	0,01%	0,01%	9,76%
Äthiopien	122	169	179	102	0,01%	0,02%	0,02%	5,80%	Äthiopien	247	207	162	91	0,03%	0,02%	0,02%	-21,97%
Benin	83	79	92	125	0,01%	0,01%	0,01%	17,16%	Benin	8	3	3	183	0,00%	0,00%	0,00%	72,65%
Botsuana	23	46	33	154	0,00%	0,00%	0,00%	-28,57%	Botsuana	2	0	4	160	0,00%	0,00%	0,00%	841,14%
Burkina Faso	39	61	47	142	0,00%	0,01%	0,00%	-22,58%	Burkina Faso	10	7	11	148	0,00%	0,00%	0,00%	58,92%
Burundi	8	15	16	173	0,00%	0,00%	0,00%	3,43%	Burundi	16	15	11	147	0,00%	0,00%	0,00%	-26,44%

Exporte der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Importe der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Land	Export-Lieferung 2011	Export-Lieferung 2012	(vorläufige Ergebnisse) Export-Lieferung 2013	Rang	Anteil am Gesamt-export 2011	Anteil am Gesamt-export 2012	Anteil am Gesamt-export 2013	Ver-änderung '12 bis '13 in %	Land	Import-Bezüge 2011	Import-Bezüge 2012	(vorläufige Ergebnisse) Import-Bezüge 2013	Rang	Anteil am Gesamt-import 2011	Anteil am Gesamt-import 2012	Anteil am Gesamt-import '12 bis '13 in %
Cote Ivore	38	146	150	111	0,01%	0,01%	0,01%	2,62%	Cote Ivore	1.065	1.020	959	62	0,12%	0,11%	-6,01%
Dem. Rep. Kongo	114	129	182	709	0,01%	0,01%	0,01%	25,17%	Dem. Rep. Kongo	11	78	101	706	0,00%	0,01%	29,17%
Dschibuti	7	10	17	172	0,00%	0,00%	0,00%	66,72%	Dschibuti	0	0	0	213	0,00%	0,00%	-92,53%
Elfenbeinküste	-	-	-	-	-	-	-	-	Elfenbeinküste	-	-	-	-	-	-	-
Eritrea	24	27	31	160	0,00%	0,00%	0,00%	13,21%	Eritrea	0	0	0	209	0,00%	0,00%	-58,85%
Gabun	80	83	92	126	0,01%	0,01%	0,01%	10,73%	Gabun	60	120	64	715	0,01%	0,01%	-46,53%
Gambia	8	10	9	182	0,00%	0,00%	0,00%	-11,25%	Gambia	0	0	1	165	0,00%	0,00%	87,16%
Ghana	276	329	317	90	0,03%	0,03%	0,03%	-3,56%	Ghana	138	336	352	83	0,02%	0,04%	4,79%
Guinea	23	55	32	156	0,00%	0,01%	0,00%	-42,39%	Guinea	91	102	84	708	0,01%	0,01%	-17,87%
Guinea-Bissau	5	1	2	198	0,00%	0,00%	0,00%	42,79%	Guinea-Bissau	0	0	0	229	0,00%	0,00%	-
Kamerun	124	130	166	108	0,01%	0,01%	0,02%	27,82%	Kamerun	210	76	117	97	0,02%	0,01%	-54,25%
Kap Verde	14	7	11	180	0,00%	0,00%	0,00%	46,18%	Kap Verde	1	1	1	190	0,00%	0,00%	-11,38%
Kenia	249	304	303	92	0,02%	0,03%	0,03%	-0,32%	Kenia	128	119	114	99	0,01%	0,01%	-4,21%
Komoren	1	3	5	169	0,00%	0,00%	0,00%	35,41%	Komoren	2	3	4	164	0,00%	0,00%	24,81%
Kongo, Rep.	55	68	73	135	0,01%	0,01%	0,01%	8,29%	Kongo, Rep.	171	73	30	728	0,02%	0,01%	-58,83%
Lesotho	1	2	6	165	0,00%	0,00%	0,00%	308,14%	Lesotho	1	1	2	174	0,00%	0,00%	215,97%
Liberia	318	72	78	132	0,03%	0,01%	0,01%	7,70%	Liberia	31	16	46	724	0,00%	0,00%	195,66%
Libysch-Arabisches Dschad	319	691	978	68	0,03%	0,06%	0,09%	41,68%	Libysch-Arabisches Dschad	1.988	5.540	4.655	33	0,22%	0,61%	15,99%
Madagaskar	31	34	39	145	0,00%	0,00%	0,00%	14,82%	Madagaskar	83	97	113	100	0,01%	0,01%	16,50%
Malawi	16	21	27	161	0,00%	0,00%	0,00%	27,42%	Malawi	77	69	58	118	0,01%	0,01%	-16,44%
Mali	82	82	104	124	0,01%	0,01%	0,01%	26,64%	Mali	2	3	3	169	0,00%	0,00%	-19,36%
Marokko	1.525	1.617	1.630	57	0,14%	0,15%	0,15%	0,77%	Marokko	748	794	855	64	0,08%	0,09%	7,65%
Mauritien	157	173	113	123	0,01%	0,02%	0,01%	-34,81%	Mauritien	133	142	113	101	0,01%	0,02%	-20,47%
Mauritius	96	94	91	128	0,01%	0,01%	0,01%	-3,30%	Mauritius	36	39	37	726	0,00%	0,00%	-5,94%
Mayotte	4	4	3	194	0,00%	0,00%	0,00%	-26,18%	Mayotte	0	0	0	224	0,00%	0,00%	#DIV/0!
Mosambik	57	64	92	127	0,01%	0,01%	0,01%	44,20%	Mosambik	128	125	151	93	0,01%	0,01%	20,66%
Namibia	160	133	166	105	0,02%	0,01%	0,02%	24,45%	Namibia	191	104	106	703	0,02%	0,01%	1,66%
Niger	22	26	31	159	0,00%	0,00%	0,00%	18,22%	Niger	0	0	0	196	0,00%	0,00%	188,00%
Nigeria	1.285	1.261	1.361	61	0,12%	0,12%	0,12%	7,93%	Nigeria	3.482	4.432	4.103	38	0,39%	0,49%	7,43%
Ruanda	24	34	34	162	0,00%	0,00%	0,00%	1,15%	Ruanda	14	9	8	154	0,00%	0,00%	-10,79%
Sambia	46	89	145	113	0,00%	0,01%	0,01%	63,31%	Sambia	37	34	29	130	0,00%	0,00%	-15,57%
Sao Tomé u. Príncipe	0	1	1	202	0,00%	0,00%	0,00%	154,07%	Sao Tomé u. Príncipe	0	0	1	184	0,00%	0,00%	281,44%
Senegal	65	78	80	131	0,01%	0,01%	0,01%	2,38%	Senegal	7	7	13	143	0,00%	0,00%	83,34%
Sierra Leone	34	40	23	166	0,00%	0,00%	0,00%	-40,99%	Sierra Leone	14	12	9	153	0,00%	0,00%	-22,20%
Simbabwe	49	57	37	148	0,00%	0,01%	0,00%	-34,59%	Simbabwe	44	49	58	117	0,00%	0,01%	18,51%
Somalia	2	4	4	191	0,00%	0,00%	0,00%	109,72%	Somalia	1	0	1	187	0,00%	0,00%	94,54%
Südafrika	8.665	8.813	8.543	29	0,82%	0,80%	0,78%	-3,07%	Südafrika	6.215	5.106	4.739	32	0,69%	0,56%	-7,19%
Sudan	312	164	225	97	0,03%	0,01%	0,02%	36,94%	Sudan	24	19	15	140	0,00%	0,00%	-19,16%
Südsudan	0	0	12	177	0,00%	0,00%	0,00%	-	Südsudan	0	0	0	217	0,00%	0,00%	-
Swasiland	5	4	7	184	0,00%	0,00%	0,00%	79,22%	Swasiland	15	24	11	149	0,00%	0,00%	-54,97%
Tansania, Vereinigte Repu	133	174	145	114	0,01%	0,02%	0,01%	-16,83%	Tansania, Vereinigte Repu	162	139	111	102	0,02%	0,01%	-20,10%
Togo	57	47	66	138	0,01%	0,00%	0,01%	40,14%	Togo	162	40	21	166	0,02%	0,00%	-47,89%
Tschad	12	19	16	174	0,00%	0,00%	0,00%	-16,19%	Tschad	13	3	3	170	0,00%	0,00%	-16,48%
Tunesien	1.546	1.401	1.354	62	0,15%	0,13%	0,12%	-3,41%	Tunesien	1.524	1.435	1.492	56	0,17%	0,16%	3,96%
Uganda	100	95	72	136	0,01%	0,01%	0,01%	-23,95%	Uganda	98	87	94	107	0,01%	0,01%	8,22%
Weisshara (ab 2013)	0	0	0	225	0,00%	0,00%	0,00%	-	Weisshara (ab 2013)	0	0	0	229	0,00%	0,00%	-
Zentralafrikan. Rep.	2	3	1	205	0,00%	0,00%	0,00%	-59,61%	Zentralafrikan. Rep.	2	1	1	177	0,00%	0,00%	11,53%
Afrika	20.707	21.907	22.021	22.021	1,95%	2,00%	2,01%	0,52%	Afrika	21.940	24.143	22.862	22.862	2,43%	2,66%	-5,31%
Afrika südi. d. Sahara	12.929	13.358	13.240	13.240	0,01	1,22%	1,21%	-0,88%	Afrika südi. d. Sahara	13.861	12.898	12.281	12.281	1,54%	1,42%	-4,78%

Exporte der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Importe der Bundesrepublik Deutschland 2013
(Werte in Mio. EURO berechnet)

Land	Export-Liefg. 2011	Export-Liefg. 2012	(vorläufige) Export-Liefg. 2013	Rang	Anteil am Gesamt-export 2011	Anteil am Gesamt-export 2012	Anteil am Gesamt-export 2013	Ver-änderung '12 bis '13 in %	Land	Import-Bezüge 2011	Import-Bezüge 2012	(vorläufige) Import-Bezüge 2013	Rang	Anteil am Gesamt-import 2011	Anteil am Gesamt-import 2012	Anteil am Gesamt-import '12 bis '13 in %
Bahrain	473	400	357	86	0,04%	0,04%	0,03%	-10,72%	Bahrain	52	36	60	116	0,01%	0,00%	0,01%
Bes. Pal. Geb.	37	50	54	141	0,00%	0,00%	0,00%	7,72%	Bes. Pal. Geb.	0	0	0	189	0,00%	0,00%	0,00%
Irak	1.126	1.269	1.336	63	0,11%	0,12%	0,12%	5,27%	Irak	360	516	445	79	0,04%	0,06%	0,05%
Iran	3.083	2.524	1.850	54	0,29%	0,23%	0,17%	-26,70%	Iran	789	339	273	85	0,09%	0,04%	0,03%
Israel	3.632	3.662	3.633	42	0,33%	0,33%	0,33%	-0,80%	Israel	1.882	1.682	1.645	51	0,21%	0,19%	0,18%
Jemen	93	129	228	96	0,01%	0,01%	0,02%	77,41%	Jemen	3	6	4	161	0,00%	0,00%	0,00%
Jordanien	674	866	711	77	0,06%	0,08%	0,07%	-17,87%	Jordanien	16	17	29	132	0,00%	0,00%	0,00%
Katar	1.098	1.170	1.257	65	0,10%	0,11%	0,11%	7,36%	Katar	903	724	762	67	0,10%	0,08%	0,09%
Kuwait	1.058	1.218	1.321	64	0,10%	0,11%	0,12%	8,46%	Kuwait	101	271	356	82	0,01%	0,03%	0,04%
Libanon	705	881	783	73	0,07%	0,08%	0,07%	-9,06%	Libanon	44	47	49	123	0,00%	0,01%	0,01%
Oman	791	821	763	74	0,07%	0,07%	0,07%	-7,05%	Oman	37	51	49	121	0,00%	0,01%	0,01%
Saudi Arabien	6.866	8.228	9.248	24	0,65%	0,75%	0,85%	12,40%	Saudi Arabien	907	1.726	1.684	49	0,10%	0,19%	0,19%
Syrien, Arab. Republik	547	205	75	134	0,02%	0,02%	0,01%	-63,60%	Syrien, Arab. Republik	1.001	80	16	138	0,11%	0,01%	0,00%
Vereinigte Arab. Emirate	7.514	9.774	9.941	22	0,71%	0,89%	0,91%	1,71%	Vereinigte Arab. Emirate	1.031	779	789	66	0,11%	0,09%	0,09%
Westjordanland/Gazastreife	-	-	-	-	-	-	-	-	Westjordanland/Gazastreife	-	-	-	-	-	-	-
Naher u. Mittlerer Osten	27.407	31.177	31.556		2,58%	2,85%	2,88%	1,22%	Naher u. Mittlerer Osten	7.126	6.274	10.174		0,79%	0,69%	0,69%
Maghreb⁵	7.777	8.549	8.781		0,78%	0,78%	0,80%	2,72%	Maghreb⁵	8.079	11.245	10.581		1,24%	1,25%	1,18%
NMO u. Maghreb	35.184	39.725	40.337		3,32%	3,63%	3,68%	1,54%	NMO u. Maghreb	15.204	17.519	16.755		1,68%	1,87%	1,87%
Afghanistan	283	294	166	107	0,03%	0,03%	0,02%	-43,68%	Afghanistan	11	14	13	142	0,00%	0,00%	0,00%
Anarktis	24	0	0	207	0,00%	0,00%	0,00%	100,47%	Anarktis	6	5	0	191	0,00%	0,00%	0,00%
Australien	8.348	9.362	8.626	28	0,79%	0,85%	0,79%	-7,86%	Australien	2.968	3.025	2.521	43	0,33%	0,33%	0,28%
Bangladesh	448	420	452	80	0,04%	0,04%	0,04%	8,33%	Bangladesh	3.100	3.163	3.496	41	0,34%	0,35%	0,39%
Bhutan	7	3	2	197	0,00%	0,00%	0,00%	-27,55%	Bhutan	1	1	5	158	0,00%	0,00%	0,00%
Bouvetinsel	0	0	0	230	0,00%	0,00%	0,00%	-	Bouvetinsel	0	0	0	0	-	-	-
Brit. Geb. Ind. Oz.	0	1	2	196	0,00%	0,00%	0,00%	-	Brit. Geb. Ind. Oz.	0	0	0	218	0,00%	0,00%	0,00%
Brunei Darussalam	346	51	55	140	0,03%	0,00%	0,01%	7,83%	Brunei Darussalam	2	3	2	175	0,00%	0,00%	0,00%
China, VR	64.863	66.746	67.025	5	6,11%	6,09%	6,13%	0,42%	China, VR	79.528	78.529	79.557	2	8,81%	8,67%	8,21%
Cookinsel	0	0	0	224	0,00%	0,00%	0,00%	-78,13%	Cookinsel	0	0	0	222	0,00%	0,00%	0,00%
Fidschi	36	5	9	183	0,00%	0,00%	0,00%	59,50%	Fidschi	2	3	2	171	0,00%	0,00%	0,00%
Franz. Polynesien	20	22	25	164	0,00%	0,00%	0,00%	9,16%	Franz. Polynesien	4	3	3	167	0,00%	0,00%	0,00%
Franz. Südgeb.	6	5	4	192	0,00%	0,00%	0,00%	-26,91%	Franz. Südgeb.	0	0	0	228	0,00%	0,00%	0,00%
Heard u. McDonaldinseln	0	0	0	233	0,00%	0,00%	0,00%	-	Heard u. McDonaldinseln	0	0	0	188	0,00%	0,00%	0,00%
Hongkong	5.898	5.937	5.650	35	0,56%	0,54%	0,52%	-4,83%	Hongkong	1.679	1.569	1.571	53	0,19%	0,17%	0,18%
Indien	10.856	10.421	9.189	25	1,02%	0,95%	0,84%	-11,82%	Indien	7.022	7.022	6.899	25	0,84%	0,78%	0,77%
Indonesien	2.129	3.213	3.135	43	0,20%	0,29%	0,29%	-2,43%	Indonesien	4.236	3.955	3.564	40	0,47%	0,44%	0,40%
Japan	15.115	17.138	17.125	17	1,42%	1,56%	1,57%	-0,07%	Japan	23.595	21.910	19.487	16	2,61%	2,42%	2,17%
Kambodscha	34	45	57	139	0,00%	0,00%	0,01%	26,22%	Kambodscha	518	667	836	65	0,06%	0,07%	0,09%
Kiribati	0	0	0	221	0,00%	0,00%	0,00%	221,21%	Kiribati	0	0	0	216	0,00%	0,00%	0,00%
Kokosinsel	0	0	0	233	0,00%	0,00%	0,00%	-	Kokosinsel	0	0	0	229	0,00%	0,00%	0,00%
Laos	28	120	36	150	0,00%	0,01%	0,00%	-70,22%	Laos	62	50	73	112	0,01%	0,01%	0,01%
Macau	50	59	167	104	0,00%	0,01%	0,02%	183,17%	Macau	28	61	28	134	0,00%	0,01%	0,00%
Malaysia	4.344	4.988	4.809	38	0,41%	0,45%	0,44%	-3,00%	Malaysia	6.236	5.420	5.641	28	0,69%	0,60%	0,63%
Malediven	18	23	19	169	0,00%	0,00%	0,00%	-13,79%	Malediven	8	12	11	146	0,00%	0,00%	0,00%
Marshallinseln	70	150	153	110	0,01%	0,01%	0,01%	2,40%	Marshallinseln	25	0	0	207	0,00%	0,00%	0,00%
Mikronesien	0	0	0	219	0,00%	0,00%	0,00%	11700,00%	Mikronesien	0	0	0	211	0,00%	0,00%	0,00%
Mongolei	144	105	172	103	0,01%	0,01%	0,02%	14,87%	Mongolei	13	9	11	145	0,00%	0,00%	0,00%
Myanmar	43	105	127	118	0,00%	0,01%	0,01%	20,55%	Myanmar	61	45	56	119	0,01%	0,00%	0,01%
Nauru	0	0	0	232	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	Nauru	0	0	0	215	0,00%	0,00%	0,00%

Exporte der Bundesrepublik Deutschland 2013 (Werte in Mio. EURO berechnet)											Importe der Bundesrepublik Deutschland 2013 (Werte in Mio. EURO berechnet)										
Land	Export-Liefg. 2011	Export-Liefg. 2012	(vorläufige Ergebnisse) Export-Liefg. 2013	Rang	Anteil am Gesamt-export 2011	Anteil am Gesamt-export 2012	Anteil am Gesamt-export 2013 *12 bis *13 in %	Land	Import-Bezüge 2011	Import-Bezüge 2012	(vorläufige Ergebnisse) Import-Bezüge 2013	Rang	Anteil am Gesamt-import 2011	Anteil am Gesamt-import 2012	Anteil am Gesamt-import *12 bis *13 in %	Ver- änderung 2013 bis *13 in %					
Nepal	17	21	32	167	0,00%	0,00%	49,97%	Nepal	36	31	29	131	0,00%	0,00%	0,00%	-8,34%					
Neukaledonien	51	49	46	143	0,00%	0,00%	-6,59%	Neukaledonien	1	1	0	192	0,00%	0,00%	0,00%	-19,96%					
Neuseeland	879	1.009	1.080	67	0,08%	0,09%	7,02%	Neuseeland	672	590	570	69	0,07%	0,07%	0,06%	-3,43%					
Niue	0	0	0	233	0,00%	0,00%	-	Niue	0	0	0	220	0,00%	0,00%	0,00%	80,00%					
Nordkorea (Demokr. VR)	12	23	11	178	0,00%	0,00%	-51,07%	Nordkorea (Demokr. VR)	30	9	11	150	0,00%	0,00%	0,00%	10,91%					
Nördl. Marianen	4	1	1	206	0,00%	0,00%	8,00%	Nördl. Marianen	0	0	0	229	0,00%	0,00%	0,00%	-					
Norfolkinseln	0	0	0	222	0,00%	0,00%	31,25%	Norfolkinseln	0	0	0	229	0,00%	0,00%	0,00%	-					
Pakistan	762	871	841	71	0,07%	0,08%	-3,45%	Pakistan	1.124	982	1.055	60	0,12%	0,11%	0,12%	7,42%					
Palau	0	0	0	228	0,00%	0,00%	8,11%	Palau	0	0	0	205	0,00%	0,00%	0,00%	12,62%					
Philippinen	1.246	1.535	1.732	55	0,12%	0,14%	12,86%	Philippinen	2.007	2.289	2.350	44	0,22%	0,25%	0,26%	2,66%					
Pitcairniseln	0	0	0	226	0,00%	0,00%	71,11%	Pitcairniseln	0	0	0	222	0,00%	0,00%	0,00%	-					
Republik Korea	11.698	13.399	14.481	19	1,10%	1,22%	10,77%	Republik Korea	9.623	8.457	7.992	24	1,07%	0,93%	0,89%	-5,49%					
Salomonen	0	0	1	209	0,00%	0,00%	142,73%	Salomonen	5	4	14	141	0,00%	0,00%	0,00%	223,52%					
Samoa (West Samoa)	0	0	1	211	0,00%	0,00%	193,39%	Samoa (West Samoa)	0	0	0	193	0,00%	0,00%	0,00%	-					
Seychellen	10	12	24	165	0,00%	0,00%	92,01%	Seychellen	4	2	3	168	0,00%	0,00%	0,00%	50,10%					
Singapur	6.441	6.550	6.329	33	0,61%	0,60%	-3,38%	Singapur	4.842	5.084	4.802	31	0,54%	0,56%	0,54%	-5,56%					
Sri Lanka	224	239	254	94	0,02%	0,02%	6,41%	Sri Lanka	468	482	449	78	0,05%	0,05%	0,05%	7,00%					
Südgeorgien	0	0	0	229	0,00%	0,00%	-	Südgeorgien u.d. Südliche	0	0	0	229	0,00%	0,00%	0,00%	-					
Taiwan	6.269	5.791	5.907	34	0,59%	0,53%	1,99%	Taiwan	6.851	6.509	6.447	26	0,76%	0,72%	0,72%	-0,95%					
Thailand	3.198	4.217	3.944	41	0,30%	0,38%	-6,48%	Thailand	4.071	4.141	4.264	37	0,45%	0,48%	0,48%	2,97%					
Timor-Leste	0	1	0	218	0,00%	0,00%	-73,62%	Timor-Leste	12	5	6	156	0,00%	0,00%	0,00%	19,95%					
Tokelau	0	0	1	212	0,00%	0,00%	53,00%	Tokelau	0	0	0	202	0,00%	0,00%	0,00%	#DIV/0!					
Tonga	0	0	2	199	0,00%	0,00%	417,56%	Tonga	1	0	0	219	0,00%	0,00%	0,00%	-					
Tuvalu	0	0	0	233	0,00%	0,00%	-	Tuvalu	0	0	0	221	0,00%	0,00%	0,00%	-					
Vanuatu	0	0	1	210	0,00%	0,00%	125,68%	Vanuatu	0	0	0	212	0,00%	0,00%	0,00%	75,41%					
Vietnam	1.768	1.952	1.850	53	0,17%	0,18%	-5,20%	Vietnam	4.002	5.123	5.584	29	0,44%	0,57%	0,62%	9,01%					
Wallis + Futuna	0	0	0	220	0,00%	0,00%	-44,50%	Wallis + Futuna	0	0	0	229	0,00%	0,00%	0,00%	-					
Weihnachtsins.	0	0	0	233	0,00%	0,00%	-	Weihnachtsins.	0	0	0	210	0,00%	0,00%	0,00%	178,95%					
Asien	145.690	154.901	153.544		13,7%	14,1%	-0,88%	Asien	163.370	159.182	151.354		18,10%	17,57%	16,89%	-4,92%					
Verschiedene	737	3.715	2.487		0,07%	0,34%	-33,06%	Verschiedene	0	0	0		0,00%	0,00%	0,00%	-					
Insgesamt	1.061.225	1.095.766	1.093.811				-0,18%	Insgesamt	902.523	905.925	896.157					-1,08%					

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden und eigene Berechnungen

Bei den Zahlen handelt es sich um gerundete Werte

- = kein Zahlenwert vorhanden

1 = Serbien und Montenegro wird seit Juni 2005 getrennt unter Serbien, Montenegro, Kosovo aufgeführt

2 = bis 2006 einschließlich der 10 neuen EU-Mitgliedstaaten, ab 2007 zusätzlich Bulgarien, Rumänien, ab 2013 zusätzlich Kroatien

3 = bis 2006: Albanien, Bulgarien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Rumänien, ab 2007 ohne Bulgarien, Rumänien, ab 2013 ohne Kroatien

4 = bis 2006: Albanien, Aserbaidschan, Bosnien/Herzegowina, Bulgarien, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Republik Moldau, Rumänien, Russische Föderation, Kosovo, Serbien, Serbien und Montenegro, Tadschikistan, Türkei, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan, Weißrussland, ab 2007: ohne Bulgarien, Rumänien, ab 2013 ohne Kroatien

5 = Ägypten, Algerien, Libysch-Arabisches Dschamahirija, Marokko, Mauretanien, Sudan, Tunesien

Copyright	Alle Rechte liegen beim Herausgeber. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.
Herausgeber	© DIHK Deutscher Industrie und Handelskammertag e. V. Postanschrift: 11052 Berlin Hausanschrift: Breite Straße 29 10178 Berlin-Mitte Telefon (030) 20 308-0 Telefax (030) 20 3081000 Internet: www.dihk.de Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin Twitter: http://twitter.com/DIHK_News
ISSN-Nummer	2192-7588
Redaktion	Bereich Außenwirtschaftspolitik und -recht Heiko Schwiderowski, Dr. Dirk Schlotböller, Dr. Tim Gemkow, Evamaria Lutz
Layout	Friedemann Encke, Kerstin Stark
Stand	August 2014



WELTWEIT BESTENS VERNETZT

Die Deutschen Auslandshandelskammern (AHKs) beraten, betreuen und vertreten weltweit deutsche Unternehmen beim Auslandsgeschäft.

- Weltweit vor Ort** Globale Präsenz mit 130 Standorten in 90 Ländern auf 5 Kontinenten
- Interessensvertretung** Offizielle Vertretung der Deutschen Wirtschaft gegenüber Politik und Verwaltung in den globalen Märkten
- Mitgliederorganisation** Ein starkes Netzwerk mit weltweit mehr als 45.000 Mitgliedsunternehmen
- Marktberatung** Professionelle Beratung beim Markteinstieg und beim Ausbau von Marktaktivitäten unter der globalen Servicemarke DEinternational

www.ahk.de | www.deinternational.de